

## Das LXXXI. Capitel.

## Die Bitterung von denen leblosen Dingen.

**W**ann das Gemäuer in denen Häusern anfängt zu schwigen:

Wann sich der Ruß aus denen Caminen und Rauchfängen von sich selbst ablediget und herabfället:

Wann die Kerzen und Del-Lichter praffeln / spritzen und dunkel brennen / als wolten sie ausgehen / und die Stralen dunkel und stumpff von ihnen gehen:

Wann eine Krone mit allerley Farben wie ein Regenbogen um das Licht erscheint:

Wann das Salz feucht wird:

Wann die heimlichen Gemäcker mehr als sonst stinken:

Wann das Feuer blaß brennet:

Wann an denen Pfannen / Köpfen und Kesseln bey dem Feuer viele Funcken hangen:

Wann der Rauch aus dem Schorstein dick steigt / und nicht gerne aus dem Hause will:

Wann die Flamme am Lichte schwarz scheint:

Wann die Spinnweben in der Windstille umfliegen:

Wann die Blumen starck und weit aus denen Gärten und Wiesen riechen:

Wann wenig Aschen an denen Kohlen hängt:

Wann das Meer bey stillen Wetter ungewöhnlich brauset:

Wann die Brunnen und Flüsse ungewöhnlich bald austrocknen:

Wann sich das Feuer nicht gerne anzünden läset / und brennet / sondern auf dem Heerde flackert / als obs ausgehen wolte / und sehr spraffelt:

Wann die Saiten auf denen Instrumenten sich anziehen und springen:

Wann die blancke Sichel in der Erndte eine braune / grüne oder sonst andere Farbe annimmt:

Wann sich die Thüren und Schloffer übel schliessen / und das Holzwerck aufschwillet:

Wann lederne Bürteln / Schuhriemen und dergleichen Bande einschrumpen und kürzer werden:

Wann der Klee seine Blätter schleußt und zusammen ließt:

Wann man einen grossen vollkommenen ausgewachsenen Distel-Kopff / an einem trockenen Ort verwahret / und derselbe schleußt sich von sich selbst zu / und bekommt also gleichsam eine andere Gestalt:

Wann der abgehauene liegende Rocken knistert und pläset / als wann man einen Halme entzwey bricht:

Wann Fische / Kästen und dergleichen sonderlich von Eichen-Holz oft knarren und krachen / als wann sie reißen wolten:

Dieses alles gibt Regen zu erkennen.

Wann die Flamme eines angezündeten Lichts stille brennet ohne alles Sprasseln / so ist die Luft zum trockenen Wetter geneigt.

Wann die Sternen / wie man sagt / häufig schießen / sich säubern und die Reispfen fallen lassen / so ist Wind zu vermuthen.

Wann die Felder / Wälder und Höhe der Berge ein Gethön erregen / das bedeutet Wind und stürmenden Regen.

Wann das Feuer des Winters röther scheint / als es an sich selbst ist / und die glüende Kohlen übermäßig Feuer-röthig und blanck sind / bedeutet grosse bevorstehende Kälte.

Viel Bauren sind der Meinung / wann es viel Schlehen und Hetschapschen gebe / daß ein kaltes Jahr folgen solle.

## Das LXXXII. Capitel.

## Die Bitterung von denen vier Jahreszeiten insgemein.

## Innhalt.

§. 1. Abtheilung der 4. Jahreszeiten in die 12. Monate. §. 2. Erklärung etlicher alten Bauren-Regeln / wornach aus der Jahrzeiten und gewisser Läge Bitterungen manche Leute nicht ohne Aberglauben zu prognosticiren pflegen. §. 3. Vorstellung der vier Jahrzeiten und mit was Veränderungen sich die nach und nach einstellen / auch was an einigen Creaturen von der folgenden Zeiten Beschaffenheit etlichermassen abzunehmen / und wahrscheinlich vorher zu verkündigen seyn mag.

## §. 1.

**W**eicher massen das ganze Jahr nach dem Eintritt / den die Sonne in die vier-Haupt-Ecken des Thier-Kreises nimmt / in vier Theile / so man Quartal oder Quaternber. das ist / vierthel Jahr nennet / abgetheilet werde / so da heißen: Frühling / Sommer / Herbst und Winter / davon ist oben Unterricht zu finden / und hie etwas zu wiederholen überflüssig. Nachdem aber die Ordnung erfordert / daß von der Bitterung derer 12. Monaten dieses

Orts gehandelt werde / so ist davon insgemein vorab zu merken / daß solche unter unserer mitternächtigen temperirten Welt-Gürtel (zona temperata boreali) und denen Europäischen Ländern / in diese vier Quartal nach dieser Ordnung eingetheilet werden: Der Frühling be-greift den Merzen / April und May (Martius, Aprilis, Majus:) Der Sommer den Brach-Heu- und August-Monat (Junius, Julius, Augustus:) Der Herbst den Herbst-Wein- und so genannten Winter-Monat (September, October, November:) Der Winter den Christ-Monat / Jenner und Hornung (December, Januarius, Februarius.)

§. 2. Von denen Eigenschaften dieser Jahreszeiten vermeinet der Landmann in der Erfahrung wahr besunden zu haben: Daß die Bitterung von einer Jahreszeit auf die andere geurtheilet / oder doch gemuthmasset werden könne: Also / daß wann das nächst vorhergehende Quartal schön und trocken sey / das nachfolgende stürmisch und naß seyn werde. Wann es demnach zum Exempel im Winter viel regnet / und gelinders Thauwetter giebet / als sonst gewöhnlich zu geschehen pfleget / oder eine trockene Kälte

Nun 2

lange

lange Zeit anhält / soll der Frühling entweder trocken oder naß werden / u. s. f. Wann der erste Theil des Frühlings feucht ist / so pflaget der andere trocken zu seyn: Hingegen so der erste trocken ist / so ist der andere feucht: Diß kan auch vom Sommer / Herbst und Winter verstanden werden. So soll auch die Witterung des 25ten Jenner / welcher der Gedächtniß S. Pauli Befehring zugeeignet wird / nicht weniger der 12. Nächte und Tage / die man von der Christ-Nacht an zu rechnen pflaget / ein allgemein Prognosticum von der Witterung des ganzen Jahrs und dessen zwölf Monaten geben. Nachdem wir aber aus dem Grunde / den wir oben geleyet haben / dergleichen Weissagung nicht viel besser als eine aberglaubische Tageswählerey zu achten wissen / so mögen wir mit dergleichen Erzehlungen keine Zeit verlieren. Wen dieselbe nicht reuet / den weisen wir in des Herrn Coleri Oeconomie / und sonderlich in Joh. Christoph Thiemens Wunder-Buch / darinn er dergleichen so viel finden kan / daß er sich recht verwundern wird / wie es doch möglich seyn könne / daß eine vorgefaste / und von undencklichen Jahren fortgeplante Einbildung / die doch weder in der gefunden Vernunft einigen Grund / noch in der Erfahrung einige Gewißheit hat / so grosse Kraft hat / viele Gemüther so fest und ängstlich gefangen zu halten / daß man so vielerley Geschäfte in der Haushaltung daran bindet / und von solchen Bauren-Regeln und Meinungen zu weichen eine sonderbare Gefahr auf sich zu haben meinet.

§. 3. In der ersten Jahrszeit oder dem Frühling wird die Erde von der vergangenen Winter-Kälte durch die wieder hinauf steigende Sonne wiederum erwärmet / und vermittelst solcher Wärme erneuert / und Früchte zu tragen bequem gemacht / sonderlich wann sich der Wind von Niedergang gähling und gemäßig dabey mercken läset / und seiner Art nach im April und Maji ein diensames Regentwetter verursachet. In dieser Zeit pflaget die Witterung temperiret / und im Anfang desselben mit Schneeflocken / Hagel / Regen / Wind und Sonnenschein verwechselt zu seyn / daß man auch daher Anlaß genommen / was wankelbar und veränderlich / sonderlich aber unbeständige Gemüther / dem Aprilen-Wetter zu vergleichen. Von dieser Zeit hat man aus der Erfahrung diese Anmerkungen gelernet / daß der Frühling alsdann nahe sey / wann die Schwalben und andere Vögel mehr / die vor dem Winter wegziehen / hauffentweise wieder kommen. Wann der Froschleich im Anfang des Frühlings im tiefen Was-

ser liegt / so bedeutet es einen trockenen wärmen Sommer: liegt er aber am Ufer in wenigen Wasser / so kommt ein nasser Sommer. Die andere Jahrs-Zeit / der Sommer ist deswegen die wärmeste / weil der Sonnen Strahlen um diese Zeit mehr als sonst in geraden Strichen abwärts fallen / und die Erde in denen längsten Tagen und kürzesten Nächten am meisten erhizen. Um diese Zeit pflagen die meisten und heftigste Donnerwetter zu entstehen. In der dritten Jahrs-Zeit / dem Herbst / wird die Luft von der Sommer-Hitze wiederum gemäßiget; dann wie diese Zeit zwischen der Sommer-Hitze und des Winters Frost in der Mitte stehet / also wird sie von beeden gleich dem Frühling etwas theilhaftig. Wann das Laub früh abfällt / soll ein feines gemäßigtes Herbstwetter folgen; da hingegen das lang in den Herbst hinein an denen Bäumen bleibende / eines frühen Winters Vorbotte seyn soll. Ein schöner klarer Herbst bringt einen windigen Winter. Wann die Vögel im Herbst feist sind / folget ein kalter Winter. Auf einen warmen und feuchten Herbst folget gemeinlich ein langwieriger Winter. Wie der neue Herbst-Schein eintritt / also pflaget wohl den folgenden Herbst zu wittern. In der vierten Jahrs-Zeit / nemlich im Winter / ist die Kälte ordentlicher Weise am empfindlichsten / weil der Sonnen Strahlen um diese Zeit am quersten fallen / und die Tage kurz / die Nächte aber lang sind. Von dieser Jahrs-Zeit sind unterschiedliche Bauren-Regeln vorhanden / deren die besten und wahrscheinlichsten in nachfolgenden Anmerkungen bestehen: Wann sich die See-Vögel zu denen Flüssen nahen / welche nicht leicht zufrieren: die Wald-Vögel sich in die Wald-Büsche verstecken: andere aber ihre Speise nahe bey denen Flecken und Dörffern suchen. Wenn die Dinge / die sonst feucht sind / ganz trocken werden: wann der Schnee lobzül und dinne ist / oder zu Anfang der Froste runde und weisse Schlossen fallen: so solle dieses alles und jedes eine nahe und scharffe Kälte bedeuten. Eines langen Winters Vorbotten soll seyn: wann die Eichen-Bäume sehr viel Eicheln tragen: wann viele Horneissen und Bremen vor dem Ausgang des Wein Monats erscheinen: wenns nicht vorwittert / das ist / wenn der Christ-Monat und Jenner nicht rechte gewöhnliche Winters-Art mit vielem Frost / Schnee und Kälte hat / so sollen solche Witterungen mit Hauffen in dem Hornung und Merken fallen / und grüne Weihnachte / nach dem bekannten Sprichwort / weisse Ostern geben.

### Das LXXIII. Capitel.

## Die Witterung von denen zwölf Monaten insonderheit / sonderbarst aber von denen Frühlings-Monaten.

### Inhalt.

- §. 1. Vorstellung / wie künstig der Ankuft jeden Monats / dessen Namens u. a. gedacht / auch nach der Polus Höhe von 50. Grad: der ☉ Auf- und Niedergang / und wie daraus die Tag- und Nacht-Längen behende zu berechnen seyen / bengelegt; die Anmerkungen aber die Witterung betreffende mit sonderer Behutsamkeit benrucket worden und aufzunehmen seyen. §. 2-3. Der Monat Martius und das darinn vorkommende Equinoctium Vernale, die unbewegliche Feste und Tabelle der Sonnen Auf- und Unterganges samt von Alters her geglaubten Ruthmassungen künstiger Witterung. §. 4-5-6-7. Die beide Monate Aprilis und Majus samt ihnen zukommenden Anmerkungen und Tabellen.

§. 1.



Jeweil derer zwölf Monate hin und wieder in diesem ganzen Werk gedacht wird / sonderbar aber in diesem Buch dreyerley Betrachtungen davon vorkommen / was nemlich von deren Witterung / und des

Jahrs Frucht- oder Unfruchtbarkeit zu muthmassen / und in jedwedem in der Haushaltung zu verrichten seye: so wird dem Hausvatter hoffentlich nicht anderst als gefällig seyn / so wir von eines jeden Monats Bewand-nuß / Namen / wann er seinen Anfang nehme / und was noch mehr seyn mögte / einen diensamen aber gar kurz gefassten Unterricht / ehe wir von der Witterung derselben handeln / voran gehen lassen: dem wir / um besserer Nichtigkeit und Anstalt willen / bey jedwedem Monat die merckwürdigste Tage und unbewegliche Feste / deren in denen nachfolgenden Handlungen öfters gedacht wird / und zuletzt der Sonnen Auf- und Niedergang in einem Tafelcin / nach dem Gregorianischen Calendar gerechnet / beysetzen werden; woraus die Tag- und Nachtlängen leichtlich zu haben / indeme die Stunden und Minuten des Aufgangs gedoppelt die Nachtlänge / die Stunden und Minuten aber der Sonnen Unterganges dupli-

ret



ret die Tageslänge geben: Zum Exempel: da den 3. Martii die ☉ um 6. Uhr 34. Minuten aufgehet / gibt solche Zahl dupliret 13. Stunden und 8. Minuten für die Nachtlänge. 5. Uhr und 26. Minuten des Untergangs der Sonnen geben dupliret die Tageslänge von 10. Stunden und 52. Minuten. Nachdem aber keine durchgehende Länge / die sich auf alle Lande schicken sollte / zu hoffen / so ist dieses auf den 50. Grad der Polus-Höhe gerichtet / dessen sich gleichwol auch diejenige / die einige / aber doch wenige Grade mehr oder weniger zehlen / bepläuffig gebrauchen können. Dieses alles aber wird an diesem Ort so viel bequemern Raum finden / je enger all dasjenige von der Witterung insgesammt / so auf einigem Grunde zu stehen geachtet werden kan / zusammenlauffen wird. Wobey wir dem Hausvatter doch gleichwohl nicht verbergen wollen / daß auch unter demselben / so hie bemerckt wird / nicht ein und andere Anmerckung seyn sollte / an deren Erfolg wir selbst nicht zweiffeln solten / und demnach dieselbe nur bloß zu dem Ende hinzu gethan hätten / damit wir uns auch in diejenige Hausvätter / so fern es ohne offenbahren Aberglauben geschehen kan / bequemen / die auf dergleichen Bauren-Regel / und alte so genannte Practiken zu achten gewohnt sind / aber von ihren vorgesetzten Meinungen nicht allerdings / oder doch nicht auf einmahl abzuziehen sind / mithin aber zu fernerer Untersuchung Anlaß geben mögten; ob etwan noch ein wahrscheinlicher Grund und bisher verborgene Ursache darinn gefunden werden könnte. Es soll uns aber den Anfang machen

§. 2.  
Der Merck (Martius)  
hat 31. Tage.

Dieser Monat ist in der Ordnung des alten Julianschen und neuen Gregorianischen Jahrs der dritte in denen vier Jahreszeiten aber / nach denen auch die uralten Römer ihr Jahr zu rechnen anfingen / der erste. Er soll den Namen von dem Marte, des Romuli Vatter haben / der die Stadt Rom zu bauen angefangen / und denselben seinem Vatter zu Ehren Martium genannt haben soll. Er ist berühmt / nicht allein von dem Frühling / dessen Anfang er machet / sondern vornemlich von der Tage und Nacht-Gleiche / (Solstitium vernum) wann nemlich die Sonne in das himmlische Zeichen des ♋ tritt / welches ohngefehr den 21. dieses Monats geschieht. Die nehmen die Tage zu / die Nächte hingegen ab / und die ganze Natur fängt an gleichsam erneuet und lebhafter zu werden / weil die Pori, oder so zusagen die Schweißlöcher der Erden sich aufthun / und die Feuchtigkeiten dem Wachsthum der Bäume und Kräuter zu gute in die Höhe gezogen werden: In welcher Absicht er vermuthlich von Kayser Carl dem Grossen (der ein Teutscher gewesen / und eine Teutsche Grammatic oder Sprach-Kunst geschrieben haben soll) der Lenken- oder Glänken-Monat; von denen alten Teutschen aber der Merck oder Mehrts genannt wird / weil nach jener Benennung das Feld müß allgemach wiederum zu glänken / das ist / zu grünen: nach dieser aber der Tage Länge / und damit zugleich die Lieblichkeit des Wetters sich zu mehren anfängt. Die benannte Tage und unbewegliche Feste dieses Monats sind: der 4. Adrian. 12. Gregorius. 15. Gertraut. 25. Martii Verkündigung.

Nnn 3

Tag

Tag	Sonnen Aufgang.		Sonnen Untergang.	
3	6 Uhr	34 Min.	5 Uhr	26 Min.
6	6 —	28 —	5 —	32 —
9	6 —	23 —	5 —	37 —
12	6 —	17 —	5 —	43 —
15	6 —	11 —	5 —	49 —
18	6 —	6 —	5 —	54 —
21	6 —	0 —	6 —	0 —
24	5 —	54 —	6 —	6 —
27	5 —	49 —	6 —	11 —
30	5 —	43 —	6 —	17 —

§. 3.

Die Vermuthung der Witterung ist in nachfolgenden Bemerkungen verfasst:

Sie fangen die Frühlings-Winde an zu wehen.

Der Merck ist der Lämmer Scherck / der April treibt sie wieder in die Ställ. Item: der Merck hält den Pflug bey dem Scherck / darnach kommt der April / und hält ihn wieder still; das ist / wenn der Merck so lieblich und warm ist / daß die Lämmer darinn schercken / und der Bauersmann ackert / so pflegt im April eine unfreundliche Abwechslung des Wetters zu folgen.

Wenn der Merck viel Winde / und der April viel Regen führet / so folget ein schöner May.

Ein Suckuck der im Mercken viel schreyet / ein Storch der viel klappert / und die wilden Gänse die sich sehen lassen / verkündigen einen warmen Frühling.

So viel Nebel im Mercken / so viel Schlag-Regen und Gewässer.

So viel Thau so viel Regen nach Ostern / und so viel Nebel im Augusto.

Auf Mercken-Regen soll ein dürre Sommer folgen.

Pilatus gehet selten aus dem Tempel ohne Tumult und Geplümpel; das ist / die Charwoche gehet selten ohne Sturm und Regen hin.

Wie es im Mercken regnet / so solls den Brachmonat wieder regnen.

§. 4.

Der April (Aprilis) hat 30. Tage.

In Lateinischer Sprache hat dieser Monat seinen Namen vom eröffnen und aufthun / (Aprilis quasi Aperitis ab aperire) welche Deutung mit der Zeit am eigentlichsten eintritt: sintemal um diese Zeit die Erde sich mehr eröffnet und aufthut. Das Jahr wird aufgeschlossen / welches den Winter durch gleichsam versperret und zugeschlossen war / indem die Gewächse mehr und mehr wieder lebendig hervor kommen / welche durch die Winterkälte gleichsam erstorben gewesen. Man siehet / daß der Erdboden lustig grüneth / die Bäume stehen in weißer schöner Blüthe; die Gärten fangen an mit bunten Blumen zu prangen; die Lämmer und Kälber hupfen und springen / die Vögel paaren sich und tragen ein zu Nester; der Mensch selbst / dessen irdischer Leib aus der Erden gemacht ist / und daher mit derselben eine Verwandtschaft hat / wird an sich gewahr / wie die Feuchtigkeiten rege werden / und allerley Flüsse verursachen. Kayser Carl der Große hat diesen Monat den Oster-Monat geheissen / wegen der Ostern / die in diesem Monat gemeinlich fallen. In demselben tritt die Sonne in das himmlische Zeichen des ♈ / welches ohngefahr den 11 April geschieht. Die merckwürdige Tage in demselben sind der 4. Ambrosius, 14. Tiburtius, 23. Georgius, 25. Marcus Evangelist.

Tag	Sonnen Aufgang.		Sonnen Untergang.	
3	5 Uhr	37 Min.	6 Uhr	23 Min.
6	5 —	32 —	6 —	28 —
9	5 —	26 —	6 —	34 —
12	5 —	20 —	6 —	40 —
15	5 —	15 —	6 —	45 —
18	5 —	9 —	6 —	51 —
21	5 —	4 —	6 —	56 —
24	4 —	59 —	7 —	1 —
27	4 —	53 —	7 —	7 —
30	4 —	48 —	7 —	12 —

§. 5.

Die Witterung wird in nachfolgenden Vermuthungen erkannt:

Es giebt gemeinlich viele und starke Winde / bald Schnee / bald Regen / bald Hagel / bald Sonnenschein / und also insgemein ein solch unbeständig veränderlich Gewitter / als sich sonst im gangen Jahr kaum findet.

Wanns jetzt donnert / so hat man keine sonderbare Reiffe mehr zu befahren.

So lange die Frösche vor S. Marci quacken und schreyen / so lange schweigen sie hernach still.

§. 6.

Der May (Majus) hat 31. Tage.

Woher dieser Monat seines Namens Ursprung herführe / davon sind unterschiedliche Meinungen / welche alle zu erzehlen wir unnöthig achten. Die ihn von der Majestät oder dem teutschen Wort May / welches einen grünenden Baum oder Zweig bedeutet / herführen / stimmen

stimmen in solcher Deutung mit der Zeit desselben aller Dings geschicklich ein / weil sich die Herrlichkeit des Schöpfers kaum in einigen Monat so ausnehmend und Majestätisch / als eben in diesem offenbaret : Das Erdreich hat ein grünes Schmaragdnes Kleid angezogen / Gras und Blumen im Felde und Wiesen sind mit mancherley schönen lebendigen Blumen = Farben schattiret / Wiesen und Gärten geben einen lieblichen Geruch / Menschen und Thiere freuen sich der lieben angenehmen Zeit. Daher ihn Kayser Carl der Grosse den Wunne = oder Wonne

Monat genannt hat : welchen Nahmen man auch lieber behalten hätte / als das man ihn von der Maja einer Heidenischen Göttin der Erden / deren man einen Tempel gebauet und in diesem Monat ihre Opffer gebracht hat / herführen / und damit der Majestät Gottes disfalls zu verweisen / Anlaß und Ursach geben solte. Sie gehet die Sonne ohngefehr um den 22. dieses Monats in den Zwilling. Die bekanteste Tage und unbewegliche Feste sind der 1. Philippi Jacobi und Walburgis. 8. Stanislaus, 13. Servatius. 15. Sophia, 18. Ericus, 25. Urban,

Tag	Sonnen Aufgang	Sonnen Untergang
3	4 Uhr 43 Min.	7 Uhr 17 Min.
6	4 — 38 —	7 — 22 —
9	4 — 33 —	7 — 27 —
12	4 — 29 —	7 — 31 —
15	4 — 24 —	7 — 36 —
18	4 — 20 —	7 — 40 —
21	4 — 16 —	7 — 44 —
24	4 — 12 —	7 — 48 —
27	4 — 9 —	7 — 51 —
30	4 — 6 —	7 — 54 —

§ 7. Von der Bitterung hat man nachfolgendes ange-  
merckt :

Der May pflegt gewöhnlich kühl beschaffen zu seyn mit einer mittelmässigen Nässe und Trockne.

May = Donner bedeuten grosse Winde.

Im May fallen die meiste / und nach dem halben May die gesundeste Thau.

Vor Servatii Tag soll man sich keiner gewissen beständigen Sommer = Tage versichern.

Nach Servatii Tage befahret man sich keines Frostes mehr / der dem Wein Schaden mögte.

**Rechts = Anmerkungen.**

Ad Cap. 83. §. 4. Der 12. Monath. vom April.

Wer wird nicht unbillig gefragt / wo die Gewohnheit in April zu schicken herkommet

Von welcher Frag zu lesen / Dietherr ad Speidel. voc. April : Wofelbst er davor hält / das der Ursprung von der spöttlichen Herumsführung Christi / vom Pilato zu Herode / und von Herode zu Pilato / so am Tag seines Leidens geschehen / herkomme / und diese Erfindung von dem bösen Feind selbst an die Hand gegeben worden seye. Dieses April = schicken aber kan unterweisen zur Injurien Klag Ursach geben / wann es zwischen ungleichen Personen vorgegangen. v. l. 1. §. 3. l. 18. §. 1. 30. §. 1. l. 41. ff. de injur. §. 2. J. cod. add. Stryck. Diff. de Jure persuat. c. 2. n. 171. seqq. & Hopp. de Joco. cap. 5. §. 12. Solche Personen aber / welche einander gleich sind / mögen deshalb diese Klage nicht erheben. v. l. 3. §. 1. & 3. ff. de Injur. & Dietherr ad Speidel. c. 1.

**Das LXXXIV. Capitel.**

**Die Bitterung von denen Sommer = Monaten.**

**Innhalt.**

§. 1. Der Monat Junius samt darinn vorkommenden Solstitio Aetivno oder vielmehr Sonn = Wende / unbeweglichen Festen und der Tabelle des Auf- und Untergangs der Sonnen. §. 2. Die vermuthliche fünfftiae Bitterungen. §. 3. 4. 5. 6. Die beide Monate Julius und Augustus mit gleichmässig ibren zukommenden Anmerkungen und Tabellen.

§. 1.

**Der Brach = Monat (Junius.)**

hat 30. Tage.



Der Deutschen Sprach ist dieser Monat von Kayser Carl dem Grossen der Brach = Monat benamset / vornemlich weil um diese Zeit diejenige Felder / die dasselbe Jahr ruhen und nicht besäet worden / gebracht / das ist / mit dem Pflug und der Egen gebrochen / und zur nächstfolgenden Herbst = Saat bereitet. Die lateinische Benamung soll ihren Ursprung haben /

entweder von dem Junio Bruto, welcher der erste Bürgermeister zu Rom gewesen / nachdem man die hochmüthige Könige vertrieben hatte; oder von denen Junioribus daselbst / das ist / denen jennigen daffern Römern die nach Innhalt derer Römischen Gesetze in der Rüstung stehen / und grosse schwere Kriege führen musien / da indessen die Maiores oder Alten / als gelehrte und erfahrne Leute auf dem Rathhause sassen / und die Stadt und das Römische Reich mit guten Rath regiereten. Die dieser letztern Meinung sind / führen den Ursprung des vorhergehenden Monats May von denen Römischen Majoribus her nach Anweisung des Ovidii :

Von Alten hat der May den Nahmen hergenommen /

Gleichwie der Junius von Jungen ihn bekommen.

By den Anfang dieses Monats endiget sich der Frühling / und der Sommer gehet an / welcher also genannt wird /



wird/ weil sich die Sonne / das ist der Sonnen Wärme darinnen mehret. Der Anfang desselben geschieht ohn gefehr den 22. Tag desselben / da die Sonne den ersten Grad des Krebs-Zeichens erreicht/ und im Mittags-Circkel (Meridianus) am höchsten stehet/ und in unserm mitternächtigen Halb-Theil der Erd-Kugel (Hemisphærio boreali) den längsten Tag und die kürzeste Nacht macht/ da indessen auf dem andern Theil der Erd-Kugel (Hemisphærio Australi) gegen uns über/ der kürzeste Tag und die längste Nacht ist. Diese Zeit heisset der Sommerliche Sonnen-Stand (Solstitium æstivum) nicht als ob die Sonne ruhete und stille stünde / sondern vielmehr wie unsere alte Teutsche es genennet/ Sonnen-Wende/ weil die

Sonne so bishero immerzu aufgestiegen / nunmehr sich wendet und abzusiegen beginnet / und das so gemächlich/ daß man um solche Zeit / da der Sonnen-Beag (Ecliptica) und der Mittel-Circkel (Æquator) fast einander Parallel und ohne merckliche Abweichungs-Veränderung fortlauffen/ daß man in vierzehn Tagen kaum spüren kan/ wie sie aufs höchste im Mittag-Circkel (Meridiano) gestiegen / und wiederum abwärts gehe/ und folglich der Tag kürzer oder länger werde. Die bekannteste Tage und unbewegliche Feste dieses Monats sind der 8. Medardus. 15. Vitus. 22. Achatius, 24. Johannis des Täufers. 29. Petri und Pauli.

Tag	Sonnen Aufgang		Sonnen Untergang	
	Uhr	Min.	Uhr	Min.
3	4	3	7	57
6	4	1	7	59
9	3	59	8	1
12	3	57	8	3
16	3	56	8	4
19	3	56	8	4
22	3	55	8	5
25	3	56	8	4
28	3	56	8	4

§. 2.

Mit der Witterung soll sich nach denen nachfolgenden Vermuthungen verhalten:

In dieser Zeit sahen an die beste Thau zu fallen / welche allen Edelsteinen/die sie berühren/mit der Zeit eine höhere Kraft und Würckung mittheilen sollen.

Der Vollmond bis zum letzten Viertel soll urplötzliche Sturm-Winde bringen / wovon die Luft unruhig gemacht/ auch in dem Menschen selbst allerley Ungemach erwecken soll.

In dem letzten Viertel sollen gemeinlich grosse Wetter und Wasser-Güsse kommen / welche von denen durch die gegenwärtige Hitze hinaufgezogenen Dünsten wiederum herab fallen.

Wie es an Medardi-Tage wittert/ so soll es einen ganzen Monat / andere sagen gar vierzig Tag lang zu wittern pflegen: Desgleichen von Johannis des Täufers Tage gesagt wird. Wobon aber eines so gewis als das andere / das ist beedes ungewis ist.

§. 3.

§. 3.

**Der Heu-Monat (Julius.)**  
hat 31. Tage.

**D**ieser Monat/ als der fünfte vom Martio anzurechnen/ ist bey den alten Römern anfangs Quintilis, nachmals von dem Kayser Julio, der in demselben geboren/ Ju-

lius genannt worden. Kayser Carl der Grosse hat ihn in Teutscher Sprache den Heu-Monat genannt / weil man das Heu in demselben einzuernnden pflegt. Sie tritt die Sonne ohngefehr den 11. Tag desselben in das himmlische Zeichen des Löwen. Die benannte Tage und unbewegliche Feste sind der 2. Mariæ Heimsuchung. 22. Maria Magdalena. 24. Christina. 25. Jacobi. 26. Anna.

Tag	Sonnen Aufgang		Sonnen Untergang	
2	3	Uhr 57 Min.	8	Uhr 3 Min.
5	3	— 59 —	8	— 1 —
8	4	— 1 —	7	— 59 —
11	4	— 3 —	7	— 57 —
14	4	— 6 —	7	— 54 —
17	4	— 9 —	7	— 51 —
20	4	— 12 —	7	— 48 —
24	4	— 16 —	7	— 44 —
27	4	— 20 —	7	— 40 —
30	4	— 24 —	7	— 36 —

§. 4.

Von der Bitterung vermuthet man was hienechst folgt:

Weil die Sonne von Junio her am höchsten gestanden / und mit ihren geraden Strahlen den Erdboden bereits erhizet hat / so ist die Hitze um diese Zeit am empfindlichsten / und dringet so tieff in die Erde / das die Feuchtigkeit aus denen Wurzeln herausgezogen / und folglich Graß und Getraide reiff wird.

Jetzt pflegen die jährliche Kühle und liebliche Heu-Monats-Lufftlein (Echse) von Mitternacht aus denen Dörtern her zu wehen / da die Sonnen-Hitze auf denen hohen Gebürgen den Schnee zerschmelzt. Sie pflegen von Margareten-Tag 40. Tage zu wehen : Woraus die Göttliche Vorsorge und liebliche Güte / sonderlich gegen Wandersleute / und die mit Feld- und anderer sauren Arbeit ihr Brod gewinnen müssen / zu erkennen: Als wo durch sie in der Hitze und Mattigkeit lieblich und anmuthig erquicket werden.

Um Margareten und Jacobi pflegen schwere Gewitter zu kommen.

Jetzt fallen schädliche Thau der Mel-Tau genannt / wanns nemlich bey scheinender Sonnen regnet / wodurch das Laub- und Kräuter blattericht / und wurmlichig werden: sonderlich wird die Wende und Fütterung dadurch oft beschädigt und ungesund / wanns nicht bald darauf regnet.

Wann die Ameisen ihre Hauffen um diese Zeit höher und weiter als sonst gewöhnlich machen / so bedeutet es einen frühen und kalten Winter.

Es ist vom Aberglauben verdächtig / das wanns am Tage Mariæ Heimsuchung regnet / der Regen 40. Tage wären soll: Nicht besser ist die Vermuthung / das die Vor- oder Nachmittags- Bitterung an Jacobi- Tage die Bitterung vor- und nach Weihnachten andeuten solle.

Tag	Sonnen Aufgang		Sonnen Untergang	
2	4	Uhr 29 Min.	7	Uhr 31 Min.
5	4	— 33 —	7	— 27 —
8	4	— 38 —	7	— 22 —
11	4	— 43 —	7	— 17 —
15	4	— 48 —	7	— 12 —
18	4	— 53 —	7	— 7 —
21	4	— 59 —	7	— 1 —
24	5	— 4 —	6	— 56 —
27	5	— 9 —	6	— 51 —
30	6	— 15 —	6	— 45 —

000

§. 6. Dies

§. 5.

**Der August-Monat (Augustus.)**  
hat 31. Tage.

**M**an hält dafür das dieser Monat dem Kayser Octavio Augusto zu Ehren / der seinen Einzug im demselben mit einem Triumph in Rom gehalten / das Königreich Egypten in der Römer Gewalt gebracht / über die noch des innerlichen Bürgerlichen Kriegs ein Ende gemacht / und sonst der Stadt viel Guts gethan / nach seinen Namen Augustus sey genannt worden / da er sonst von denen Römern vom Martio an Sextilis das ist / der sechste Monat genannt ward. Kayser Carl mit dem Zunahmen der Grosse hat ihn in Teutscher Sprache den Erndte-Monat genannt / weil man von dieser Zeit mit der Erndte und Einsammlung des Getraides beschäftigt ist. Die erbaulichste Erinnerung gibt der Name Augst insgemein der Augst-Monat / das ist ein Vermehrer oder vermehrender Monat / ( Augustus ab augendo ) womit er in denen alten Practicken benannt wird / weil der mildreiche Gott seine Gaben in demselben sonderbahr in reicher Maß augenscheinlich vermehrt / und mit freygebiger Hand in der Erndte austheilet: Wofür man demselben so viel reichen Dank schuldig ist / so vielmehr Gefahr von Vögeln / Mäusen / Würmern und giftigen Ungeziefer / Kälte und Hitze / Reiff und Frost / Dörre und Nässe / Regen und Hagel- Wetter / Krieg und Verheerungen über das liebe Getraide gehet / ehe man Brod daraus backen kan. Der Sonnen-Eintritt in die Jungfrau geschieht den 11. dieses Monats. Die merkwürdigste Tage und unbewegliche Feste sind der 1. Petri Ketten-Feyer. 10. Laurentius. 15. Mariæ Himmelfahrt. 24. Bartholomæus.

§. 6.

Dieser Monat soll von der Bitterung folgende Vermuthungen geben:

Weil sich dieser Monat bey seinen Ende zu dem Herbst nahest / so pflegt eine merckliche Veränderung des Gewitters / dem Aprilen / Wetter nicht ungleich / einzufallen.

Nach dem ersten Viertel bis zur Mitte des Monats kommen geschwinde Herbst Winde / die vollends zu verzeihen pflegen / was vom Sommer noch übrig war.

Hie fallen die frischen Thau / wovon das Obst und andere Früchte reiffen und abfallen / auch wurmfichig werden.

Nach der Mitte des Monats pflegen von der rückständigen aber mit einiger Kälte vermengten Wärme / Nebel verursacht zu werden / welche den Tag oft zu einer halben Nacht machen.

So pflegen auch schwere Regen mit unterlauffen den starcken Winden und etlichen Reiffen zu kommen / wovon alles Laub an denen Bäumen bleich und welck wird / und abzufallen pflegt.

Gegen das Ende dieses Monats und den Anfang des Herbst / Scheins entstehet gemeinlich eine feuchte Luft mit Winden abgewechselt / die den Vortrab des Herbsts machen.

Auch entstehen um diese Zeit viele ungesunde Nebel. Die Wein: Gärtner geben Achtung auf die letzte

zween Tage dieses / und auf die ersten zween des Herbst Monats / und urtheilen davon den folgenden ganken Herbst.

Dergleichen urtheilen die Bauers-Leute von den Tagen Laurentii und Bartholomai: So diese schön sind / so hoffen sie einen schönen Herbst.

**Rechts-Anmerkungen.**

Ad Cap. 84. Die Bitterungen von denen Sommer-Monaten. §. 5.

**A**ugustus von augendo, (vermehrten) herkomme / davon besiehe unter andern Schweder. Introd. ad Jus publ. part. spec. sect. 1. cap. 1. §. 5. & verl. Ovidii:

Sancta vocant Augusta Patres, Augusta vocantur

Templa Sacerdotum &c.

Dieses ist gewiß / daß das Wort Augustus (so fern es dem Kaiser beigelegt wird) anders in Ansehung der Käyserlichen Wahl / anders aber in Ansehung der Regierung zu betrachten / in welcher letzteren Absicht sich die Röm. Käyser mit Recht / Mehrer des Reichs nennen können. v. Nov. 11. pr. Nov. 30. pr. & Nov. 110.

**Das LXXXV. Capitel.**

**Die Bitterung von denen Herbst-Monaten.**

**Innhalt.**

§. 1. Der Monat September sammt darinn einfallenden Equinoctio Autumnali, unbeweglichen Festen und Tabellen des Auf- und Untergangs der Sonnen. §. 2. Bitterungen und Ruthmassung von künftigen. §. 3. 4. 5. 6. Die beyde Monat October und November sammt zukommenden Tabellen Anmerkungen und Bauern: Regulu.

§. 1.

**Der Herbst-Monat (September) hat 30. Tage.**

**S**epter ist des Sommers Ende und des Herbstes Anfang. Es hat aber der Herbst bey denen Teutschen seinen Namen von der Herbigkeit / weil er herbe und der Gesundheit des Leibes sonderlich zuwider ist. In Lateinischer Sprache heisset er Autumnus vom vermehren / (Autumnus ab augendo) weil er nicht allein die Scheunen mit Getreid / die Keller mit Wein und Bier / und das Haus insgesammt mit allerhand Früchten / Apffeln / Birn / Nüssen und dergleichen / wie

der vorhergehende August-Monat das Feld füllet / sondern auch dabey viele gefährliche Zufälle vermehret. Seinen Anfang nimmet er / wann die Sonne ungefehr den 23 dieses Monats in das Zeichen der Waag eintritt / und damit zugleich die andere Tag- und Nacht-Gleiche (Equinoctium autumnale) macht. Hie nehmen die Nächte zu / die Tage hingegen ab / bis an den winterlichen Sonnenstandt (Solstitium brumale.) Gleichwie nun die Schwaben und andere Vögel / so die Winter-Kälte nicht erdulden können mit ihrer Ankunfft des Frühlings / also sind sie mit ihrem Wandern des Herbstes Vorboten / denen die Störche zum allerersten vorzugehen pflegen. Der erste Herbst-Monat wurde von denen alten Römern September genant / weil er der siebende vom Martio angerechnet ist / welcher Name bis auf den heutigen Tag in der Lateinischen Sprache behalten wird. In der Teutschen Sprach hat ihn Käyser Carl der Grosse den Witmonat geheissen. Jetzt heisset er der Herbst-Monat / dieweil sich der Herbst angezeigter massen mit ihm anfänget. Die bekantesten Tage und unbewegliche Feste sind der 1. Egidius. 8. Maria Geburt. 17. Lampert. 21. Mattheus. 29. Michael.

Tage	Sonnen Aufgang	Sonnen Untergang
2	5 Uhr 20 Min.	6 Uhr 40 Min.
5	5 — 26 —	6 — 34 —
8	5 — 32 —	6 — 28 —
11	5 — 37 —	6 — 23 —
15	5 — 43 —	6 — 17 —
18	5 — 46 —	6 — 11 —
21	5 — 54 —	6 — 6 —
24	6 — 0 —	6 — 0 —
27	6 — 6 —	5 — 54 —
30	6 — 11 —	5 — 49 —

§. 2. Belan





§. 2.

Belangend die Bitterung / so giebet dieser Monat folgende Vermuthungen:

Der Anfang desselben bringet Menschen und Vieh böse Dänst und Nebel.

Der Fortgang giebet frische Thau und Reiffe / so das Laub von denen Bäumen abwerffen / und die Krafft der Kräuter in die Wurzel zurück treibet.

Nach der Mitte kommen zu Zeiten ein wenig warme Regen / auf welche dürre Winde und Lüffte folgen / woraus eine unlustige und säulichte Luft entsteht.

Im letzten Viertel entstehen böse Nebel / Gewölk und Regen.

Mit was Wetter der Hirsch am 1. Septembr. oder am Tage Egidii in die Brunst tritt / mit solchen soll er nach vier Wochen wiederum heraus treten.

So der Hirsch etwas langsamer in die Brunst tritt / so solls ein Zeichen seyn / daß es langsamer Winter werden wolle.

So es auf Matthäi Tag schön ist / so soll solch Wetter noch vier Wochen dauern.

Die Alten haben um Michaëlis aus denen leeren und nassen Eich-Äpffeln eines nassen / aus denen dörren und eingeschrumpffenen aber / eines dörren Jahres und kalten Winters / ein sonderlich Merckmahl genommen.

Wann die Eich-Äpffel früher als um Michaëlis / und in grosser Menge wachsen / so kommet ein früher Winter vor Weihenachten mit vielen Schnee.

Donnerwetter um Michaëlis sollen grosse Winde bedeuten.

Wann die Vögel vor Michaëlis nicht ziehen / so wird vor Weihenachten kein harter Winter vermuthet / wohl aber hat man sich eines gemäßigten Wetters zu versehen.

Desgleichen vermuthet man auch vom Regen an Michaëlis.

Wanns die Nacht vor Michaëlis hell ist / so soll ein heftiger kalter Winter folgen.

So die Reiffen zeitlich vor Michaëlis kommen / so sollen sie langsam nach Walpurgis kommen.

§. 3.

### Der Wein-Monat (October) hat 31. Tag.

Der Heillose Käyser Domitianus hat diesen Monat eine Zeitlang nach seinem Namen genannt / nachdem er aber ermordert ward / hat kein Käyser mehr begehret / daß man einen Monat nach seinem Namen nennen solle / weil sie es vor ein unglücklich Omen oder Vorbedeutung gehalten. Dannhero dieser Monat seinen vorigen Namen October, auf Teutsch der achte Monat genannt / behalten / weil er vom Martio an zu zehlen der achte ist. Käyser Carolus Magnus hat ihn den Wein-Monat genannt / von der Weinlese / so in denselben trifft. Den 12. Tag desselben tritt die Sonne in das himmlische Zeichen des Scorpions. Die vornehmste Namens-Tage und unbewegliche Feste sind der 4. Franciscus, 16. Gallus, 18. Lucas der Evangelist. 28. Simon und Judas, 31. Wolfgang.



Doo 2

Tag

Tag	Sonnen Aufgang.	Sonnen Niedergang.
3	6 Uhr 17 Min.	5 Uhr 43 Min.
6	6 — 23 —	5 — 59 —
9	6 — 28 —	5 — 32 —
12	6 — 34 —	5 — 26 —
15	6 — 40 —	5 — 20 —
18	6 — 45 —	5 — 15 —
21	6 — 51 —	5 — 9 —
24	6 — 56 —	5 — 4 —
27	7 — 1 —	4 — 59 —
30	7 — 7 —	4 — 53 —

§. 4.

Von der Bitterung dieses Monats ist zu vermuthen, was hie folget:

In diesem Monat gehen wilde Winde/ Regen/ Kälte/ und Schnee durcheinander/ allermeist im leger Biertheil/ als um welche Zeit das Herbst- Wetter allgemach winterische Art anzunehmen pfleget.

Man hat oft erfahren/ daß in dem folgenden Winter das Wetter so oft aufgehet/ als viel derselben Tage gezehlet werden von dem ersten Schnee/ der fällt/ bis zu dem nächst- künstigen neuen Mond. Das Gegentheil aber würde man/ so man darauf mercken sollte/ vermuthlich eben so oft erfahren.

Wann viel Eichen und Bücheln gerathen/ so soll ein harter Winter mit vielen Schnee folgen.

Wann man die Schafe zu Abends mit Gewalt fort treiben muß/ so solls Regen oder Schnee bedeuten.

Das übrige/ so in denen so genannten alten Practiken angeführet wird/ ist so voller Superstition und Aberglaubens/ daß mans auch zu erzehlen Bedencken tragen sollte.

§. 5.

### Der Winter-Monat (November hat 30. Tage.

Dieser Monat wird in Latein der November, das ist/ der neunte Monat von Martio an genennet. Bey den Teutschen heißet er der Winter-Monat; nicht daß er den Winter anfänget/ als welcher erst/ wie hernach angezeiget wird/ im Christ-Monat den Anfang nimmet/ sondern weil er/ sonderlich gegen das Ende/ das Feld ganz winterisch machet. Wie Aventinus in dem vierten Buch seiner Bährischen Jahr-Bücher berichtet/ ist er von Kaiser Carolo Magno der Wind Monat genant/ weil sich gemeinlich starcke Winde in demselben erheben. Der Sonnen Eintritt in das Zeichen des Schützens geschieht gemeinlich den 17. dieses Monats. Die benahmte Tage und unbewegliche Feste sind der 1. Allerheiligen. 11. Martinus Bischoff. 19. Elisabeth. 25. Catharina. 30. Andreas.

Tag	Sonnen Aufgang.	Sonnen Niedergang.
2	7 Uhr 12 Min.	4 Uhr 48 Min.
5	7 — 17 —	4 — 43 —
8	7 — 22 —	4 — 38 —
11	7 — 27 —	4 — 33 —
14	7 — 31 —	4 — 29 —
17	7 — 36 —	4 — 24 —
20	7 — 40 —	4 — 20 —
23	7 — 44 —	4 — 16 —
26	7 — 48 —	4 — 12 —
29	7 — 51 —	4 — 9 —

§. 6.

Von der Bitterung ist nachfolgendes zu mercken: Dieweil der Sonnen Wärme mehr und mehr schwach wird/ die Kälte hingegen eindringet/ so wird die ganze Natur in der Ruhe gefunden/ und ist dannhero jetzt die verlassenste Zeit.

Die nachfolgende Bauern-Regeln beruhen auf lauter Ungetwisheit.

Ist es auf Martini Tag naß und gewölckicht/ so folget ein unbeständiger Winter.

Ist es aber hell und klar/ so folget ein harter Winter. Ist aber neblig/ so soll auch dergleichen Winter folgen.

Wann man am Andreas Abend nach der Sonnen Untergang/ da der Mond am Himmel stehet/ ein Glas voll Brunn-Wassers geußt/ und das Glas in der Nacht überläufft/ so soll ein nasser Winter und Sommer folgen:

So sich aber das Wasser nicht ergeußt/ so soll ein harter Winter und trockner Sommer folgen.

Die Bauers-Leute hauen den 1. Novembr. aus einem Eichen- oder Bücheln-Baum einen Span/ ist er innwendig trocken/ so vermuthen sie einen gelinden Winter/ ist er aber feucht und safftig/ so besorgen sie sich eines harten Winters.

Das Brust-Wein an der gebratenen Gans/ so es braun ist/ soll Kälte/ so es aber weiß ist/ viel Schnee bedeuten.

Allerheiligen bringet noch ein kleines Sommerlein von einigen Tagen.

Wie der Wolffs-Monat (der nach der Bauern-Rechnung allezeit drey Tage vor Martini angehet) wittert/ also soll auch der Merz wittern.

Wie sich die Bruma/ das ist/ der 24. Tag dieses Monats anlisset/ so soll der ganze Winter durch beschaffen seyn.

Das



Das LXXXVI. Capitel.

Die Bitterung von denen Winter-Monaten.

Inhalt.

§. 1. Der Monat December, sammt darinn eintretenden Solstitio brumali, unbeweglichen Festen / Tabellen der Tag- und Nacht-Länge. §. 2. Vermuthliche künftige Bitterung. §. 3. 4. 5. 6. Beide Monate Januarius und Februarius sammt ihren Anmerkungen / Tabellen und vermuthlichen Bitterungen. §. 7. Schließliche Anweisung, wie bey der Haushaltung zu verfahren / wann die das Jahr durch vorher angezeigte ungewisse Vermuthungen der Bitterung etwan anders oder gar niedrig ausfallen / und wie man sich alsdann in die gegenwärtige Zeit und Bitterung zu bequemen habe.

auf Kaisers Caroli M. Anordnung den Hilic oder Heilige Monat genannt / weil die heilige Advent-Zeit und Geburt unsers allerheiligsten Seeligmachers Jesu Christi heilige Gedanken in demselben erfordert. Heutiges Tages wird er von dem H. Christ-Fest / so die Christliche Kirche in demselben feyerlich begehet / der Christ-Monat genannt. Die merckwürdigste Tage und unbewegliche Feste sind der 4. Barbara. 6. Nicolaus. 8. Mariæ Empfängnis. 13. Lucia. 21. Thomas. 25. Das Fest der Geburt Christi. 26. S. Stephanus. 27. Johannes der Evangelist.

§. 1.

Der Christ-Monat December hat 31. Tage.

**D**ieser Monat ist des Herbstes Ende / und des Winters oder letzten Jahr-Theils Anfang / da die Sonne in das himmlische Zeichen des Steinbocks tritt / welches den 22. dieses Monats um Lucie geschieht. Sie fällt der winterliche Sonnen-Stand (Solstitium brumale) ein / da die Sonne hinunter gegen Mittag zu gehen aufhöret / und sich wiederum allgemach gegen Mitternacht erhebt : womit der kürzeste Tag allgemach wiederum zu die längste Nacht aber abnimmt. In Latein wird er December, das ist der zehende Monat vom Martio an zu zehlen / genannt. Die Teutschen haben ihn

Tag	Sonnen Aufgang		Sonnen Untergang	
2	7 Uhr	54 Min.	4 Uhr	6 Min.
5	7 —	57 —	4 —	3 —
8	7 —	59 —	4 —	1 —
11	8 —	1 —	3 —	59 —
14	8 —	3 —	3 —	57 —
17	8 —	4 —	3 —	56 —
19	8 —	4 —	3 —	56 —
22	8 —	5 —	3 —	55 —
25	8 —	4 —	3 —	56 —
28	8 —	4 —	3 —	56 —
31	8 —	3 —	3 —	57 —

§. 2.

Von der Bitterung dieses Monats pflegen nach folgende Vermuthungen gemachet zu werden:

000 3

Gelins

Gelindes Wetter um Weihnachten ist ein Vorbote / daß die Kälte lang hinaus währen werde: das ist / wanns nicht vorwintert / so winterts nach.

Je näher das Christ-Fest dem neuen Mond zufället / je härteres Jahr soll hernach folgen / so es aber gegen dem vollen und abnehmenden Mond kommet / je geschlachter und gelinder es seyn soll.

Die Fischer haben von der Hecht-Leber dieses Merck-mahl / welches ziemlich genau eintreffen soll: wenn dieselbe gegen dem Gallen-Blästein zu / das ist / zuruck breit / der vordere Theil aber spitzig und schmal sey / so bedeute es einen langen und harten Winter.

So es in diesem Monat donnert / solls das Jahr viel Winde haben.

Wann der Tag beginnt zu langem / so komrat die Kält gegangen.

Was im übrigen der Christ-Tag / nachdem er auf die Wochen-Tage fällt / vor Bedeutung geben soll / solches alles ist insgesamt so ungeräht / und von der Tage Wählerey so verdächtig / daß es keiner Erzählung werth ist.

§. 3.

**Der Jenner (Januarius) hat 31. Tage.**

Die uralten Römer haben das Jahr / wie zu mehrern malen erinnert ist / von dem Martio angefangen: sol-

cher Anfang aber ist nachmals verändert / und von dem ersten Jenner genommen worden / wobey es bis anher verblieben. Es heisset aber dieser Monat in Lateinischer Sprach-Endung Januarius, welches Wort einige von dem Wort Janua, das ist / eine Thür / seinen Ursprung zu haben vermeinen: dann wie man durch eine Thür in das Haus trette / also trette man auch durch den Jenner in das Jahr. Andern führen seinen Ursprung von dem Jano, einem Könige in Italien / den man als zwey-gesichtig vorgestellt. Vermuthlich haben die Heyden gehört / daß Noach die erste Welt vor der Sündfluth / und die andere nach derselben gesehen habe / woraus sie Anlaß genommen / ihren Janum sowohl an dem vordern als hintern Theil des Haupts mit einem Gesicht zu dichten / oder in der Thür des neuen Jahrs stehend ins vergangene zuruck / und ins künfftige vor sich hinaus sehe. In der Teutschen Endung heisset er Jenner. Der Kaiser Carl der Grosse hat ihn in der Teutschen Sprach den Winter-Monat genennet / vermuthlich daher / weil er unter denen Winter-Monaten der mittelfte ist. Den 1. dieses Monats tritt die Sonne in das himmlische Zeichen des Wassermanns. Die merckwürdigste Namen und unbewegliche Feste sind hie der 1. das Fest der Beschneidung Christi / das Neue Jahrs-Fest genant. 6. das Fest der Erscheinung Christi / der heiligen drey Könige Tag genant. 13. Hilarius. 17. Antonius. 19. Fabian, Sebastian. 25. Pauli Befehrung.

Tag	Sonnen Aufgang	Sonnen Untergang
3	8 Uhr 1 Min.	3 Uhr 59 Min.
6	7 — 59 —	4 — 1 —
9	7 — 57 —	4 — 3 —
12	7 — 54 —	4 — 6 —
15	7 — 51 —	4 — 9 —
18	7 — 48 —	4 — 12 —
21	7 — 44 —	4 — 16 —
23	7 — 40 —	4 — 20 —
26	7 — 36 —	4 — 24 —
29	7 — 31 —	4 — 29 —

§. 4.

Was von der Bitterung von gewissen Tagen auf das ganze Jahr hinaus verkündiget wird / ist fast durchgehends von Superstition und abergläubiger Tagewählerey verdächtig / das wahrscheinlichste ist nachfolgendes:

So der Winter und namentlich dieser Monat ungewöhnlich milde ist / so folget nun balde ein guter Frühling und heisser Sommer.

Wann vor und in dem Jenner nicht viele Fröste und Schnee kommen / so kommen sie gemeiniglich im Merzen und April.

§. 5.

**Der Hornung Februarius hat 28. Tage.**

Dieser Monat hat seinen Namen vermuthlich von einem heydnischen Götzen / dem Februo, der auch Pluto geheissen / bis hieher behalten / welchem zu Ehren die Heyden zu Rom besondere Opfer / Februa genant / thaten / und die Stadt mit angezündeten Wachs-Lichtern reinig-

ten / damit die Seelen der Verstorbenen / so in des Februi oder Pluconis Gewalt zu seyn geachtet wurden / Ruhe erlangen mögten. Sonsten wurde er auch Quintilis genant. In Teutscher Sprache wird er der Hornung genant / weil der Hirsch in demselben seine Hörner abwerfen / und jährlich neue erlangen soll. Drey Jahr nacheinander hat er 28. Tage / aber im vierten / welches allezeit ein Schalt-Jahr ist / werden ihm 29. aus der Ursache / die oben angezeigt ist / gegeben: welche er zwar vor langer Zeit alle Jahr gewöhnlich gehabt haben soll / aber die Römer sollen ihm einen genommen / und dem August-Monat / welcher vorher nur 30. hatte / dem Kaiser Augusto zu Ehren einverleibt haben. In diesem Monat ohngefehr den 1. tritt die Sonne in das Zeichen der Fische. Die bekante Tage und unbewegliche Feste sind hie der 2. Mariæ Lichtmess. 6. Dorothea. 14. Valentinus. 22. Petri Stuhl Feber. 24. Matthias. Gemeiniglich fängt sich in demselben die Fasten-Zeit an: der erste Sonntag derselben heisset Quinquagesima, weil er der fünffte Sonntag vor dem Passions- oder Palm-Sonntage ist: gestalten auch der sechste Sexagesima für Sexta, der siebende Septuagesima an statt Septima, und der vierte Quadragesima, an statt Quarta genant wird.

Tag

Tag	Sonnen Aufgang.	Sonnen Untergang.
1	7 Uhr 27 Min.	4 Uhr 33 Min.
4	7 — 22 —	4 — 38 —
7	7 — 17 —	4 — 43 —
10	7 — 12 —	4 — 48 —
13	7 — 7 —	4 — 53 —
16	7 — 1 —	4 — 59 —
19	6 — 56 —	5 — 4 —
22	6 — 51 —	5 — 9 —
25	6 — 45 —	5 — 15 —
28	6 — 40 —	5 — 20 —

## §. 6.

Von der Bitterung dieses Monats hat man viel Anmerkungen gemacht / wovon wir nur diejenige / darinn noch einige vernunftmäßige Wahrscheinlichkeit zu finden seyn mögte / bemerken.

Es pflegt jetzt noch starcke Kälte zu geben nach der alten Regel: Auf Mariæ Lichtmeh haben wir den Winter gewiß.

Mattheis bricht's Eiß / findt er keins / so macht er eins.

Auf unzeitige Wärme pflegt gemeinlich eine rauhe Kälte zu kommen.

Wann die gefangene Vögel gar fett sind / so soll es Schnee und Kälte bedeuten.

So lang die Lerch vor Lichtmeh singt / so lange soll sie hernach schweigen.

Wanns auf Lichtmeh Tag hell und schön ist / so bleibt der Dachs im Loch / denn er spüret / daß noch Winter-Kälte vorhanden ist: wann aber das Wetter ungestümm mit Regen und Schnee vermengt ist / so kreucht er hervor / und fürchtet keinen Winter mehr.

## §. 7.

Wie diese Gewitters Vermuthungen in der Haushaltung zu gebrauchen / und nützlich angewendet werden sollen / davon hat der Hausvatter keiner weitern Anweisung nöthig / als daß er bey seinen Feld- und Garten-Arbeiten und ins gesamt in allen übrigen vorzunehmenden Geschäften / die auffer Hauses entweder im Regenwetter oder Sonnenscheine verrichtet werden müssen / diejenigen Vermuthungen / die er hie zusammen getragen / findet / gegen einander vernünftig überleget: und so dann

im Namen Gottes seine vorhabende Arbeit hiernach anstellt. Wo er nun die Vermuthungen seiner verlangten Bitterung entgegen zu stehen finden sollte / daß er an statt des Sonnenscheins Regenwetter zu besorgen hätte / so ist ihm am sichersten gerathen / so er sich in die Zeit bequemen / seine Verrichtung lieber bis auf bessere Vermuthung aufschiebet / als denenselben gerade entgegen alles waget: Es wäre dann / daß die Umstände der Zeit / oder sonst ein anderer augenscheinlicher Nothfall / so dazu käme / dismahl etwas zu wagen erforderte / und so ers nicht wagen / sondern mit der Arbeit bis zu bequemer und gelegener Bitterung warten wolte / der Schade durch solch Verweilen eben so groß / wo nicht gar noch mislicher zu besorgen seyn müste / als wann er sie bey ungewisser Bitterung verrichtet hätte: indem sich dieselbe von einer von ohnsehr sich findender Ursach wieder alles Vermuthen ändern / und dem Vorhaben bequem und diensam in einer Nacht werden kan. Bey dieser Ungewisheit aber würde es einer Haushaltung sehr vortrüglich seyn / wo der Hausvatter allezeit gewisse Arbeiten / die unter dem Dache geschehen können / im Vorrath zu haben bedacht ist. Solchem nach schliessen wir diese bemerkte Vermuthungen mit des klugen Haus-Lehrers Erinnerung in seinem Haus-Buch c. 16. 19. Was Gott thun will / das siehet niemand / und das Wetter / so vorhanden ist / merket kein Mensch / und er kan viel thun / daß sich niemand versiehet: daß auch daher der berühmte Astrologus Bartholomæus Scultetus, der doch von dergleichen Wetter Prognostica viel hält und schreibt / gleichwohl den Rand des Blats / auf welchem die Bitterung und andere Prognostica in denen Calendern stehen / das Lügen-Feld schon längst genannt hat.



Von

# Von der Frucht- und Unfruchtbarkeit Des Jahrs.

Das LXXXVII. Capitel.

Ob die Natur an ihren Kräfften durch das Alter abgenommen/  
und schwächer worden?

## Inhalt.

§. 1. 2. Alte und neue Klagen über die abnehmende Kräfften des Erdbodens und der Natur / sowohl das Wachsthum als die Gebäude und darzu gehörige Materialien betreffende / §. 3. verursachen entweder allzu sorgliche oder nachlässige Hausvätter. §. 4. Kräffte der Natur durch den Fall der ersten Eltern geschwächt / solcher Fluch wird durch immer mehr ausbrechende Sünden der Menschen vermehret / indem die Creaturen der Laster vollen Welt wieder ihren Willen und mit Seuffzen dienen müssen / Gott aber erhält die Natur bey ihren anerschaffenen Kräfften / und läßt unserm Erdboden so wenig als denen grossen himmlischen Körpern etwas an seinem Vermögen abgeben. §. 5. Dahero angeregte Klagen ohne Grund sind / und der Ehrliche Hausvatter die Ursachen der unkräftigen Natur seinem sündigen Leben beymessen / und sie durch ernstliche Besserung abzuwenden hat. §. 6. Nachlosen Gemüthern aber / welche solche treuliche Ermahnung in den Wind schlagen sollten / wird gleichwohl vernünftig zu bedencken gegeben / daß der Abgang mit Unrecht der Natur / welche annoch / wie vom Anfang / nicht geringere Anzahl Menschen und mit mehreren Ueberfluß unterhält / zugeschrieben wird; §. 7. Sondern vielmehr der Ungeschicklichkeit / womit der Feldbau / die Viehzucht und das Bauwerk geführt / und deren Beforgung mehrertheils dem untauglichsten Gesinde überlassen wird. §. 8. Da indessen manche leichtsinnige Hausvätter lieber der Trunkenheit / Geilheit und andern unordigen Leben abwarten / bezumeßen sen. §. 9. Folgen etliche absonderliche Erzehlungen der Fehler / welche heutigen Tages in Bestellung der Felder / Wiesen / Viehzucht / Obst / und Kuchen-Gärten / augenscheinlich begangen werden. §. 10. Die unbillige und schädliche Verachtung des Bauern-Lebens ist größten theils an Eingangs erwähnten Klagen Ursach. §. 11. Worinne heilsame Verordnungen der hohen Lands-Obrigkeiten wohl die beste und nachdrücklichste Vermittelung zu thun vermöchten.

§. 3.

**D**ieichwie nicht zu zweiffeln / daß die Frucht- und Unfruchtbarkeit des Jahrs an der Bitterung / nachdem dieselbe entweder zuträg- oder schädlich ist / hange; also haben wir diese beide Abhandlungen nicht trennen / sondern in der Ordnung aufeinander folgen lassen / und was der Hausvatter aufs künstliche davon vermuthen könne / ebenfalls bemercken wollen. Wir bedingen aber auch hiebey abermahl / daß wir alle diejenige Bemerkungen / die wir nicht besser als einen offenkundigen Aberglauben halten können / viel lieber unberührt lassen wollen / als daß wir den Hausvatter in der Haus-Wirthschafft irre und zweiffelhaftig / oder gar alerdings in Angst und Kummer setzen sollten. Die Rubric aber dieses Capitels achten wir aus denen Ursachen / die hernach folgen werden / einer ausführlichen Betrachtung so viel mehr würdig / so viel mehr dem Hausvatter hieran gelegen / aber weniger und sparsamer in allen Haushaltungen / so vielerley beschrieben sind / davon zu finden ist.

§. 2.

Es ist aber die vorgebrachte Frage nicht allererst gestern und ehigestern auf die Bahn kommen / sondern es hat der bekannte und in der Haushaltung wohl erfahrene L. Janius Columella bereits zu seiner Zeit / bald nach der Geburt Christi / in der Vorrede über seine Bücher vom

Ackerbau / vermeldet / daß man in der Stadt Rom bald über die Bitterung / bald über die Unfruchtbarkeit des Erdbodens klage: als hätte der Erdboden gleich einem veralteten Weibes-Bilde seine Gebär-Krafft und eingepflanzte Frächtigkeit verlohren / und sich fast ausgetragen. Solche Klage währet noch bis auf den heutigen Tag / so gar / daß einige zu behaupten sich unterstehen / daß bey ihrem Bedencken die Fruchtbarkeit der Felder um ein so merkliches abgenommen / daß das dritte Theil jetziger Zeit davon ausbliebe. Die Bitterung sey nicht mehr so ordentlich wie ehedessen / der Sommer gleiche dem Herbst / dieser aber sey dem Winter ähnlich. Die Beume / die vor alten Zeiten in die Höhe gebracht wären / liesen an ihrer Frächtigkeit um ein merkliches nach; die jungen Welker aber wären schwerlich mehr in die Höhe und zum frischen Wachsthum zu bringen: Die Bienen trügen nicht mehr wie vor diesen ein: Kalch und Sand habe seine Krafft so gar verlohren / daß kein Gemäuer / so man jetziger Zeit aufführete / nur einige Jahr unter freyem Himmel im Gewitter halten wolle / da man hingegen sähe / wie die alten ruderer und Gemäuer / die schon etliche Jahr im Gewitter ohne Dach gestanden / so fest aneinander hielten / als wäre Kalch und Sand in ein Stück zusammen gewachsen / und was dergleichen Klagen mehr sind / die hie alle zu erzehlen der Platz zu enge werden solte.

§. 3.

Nachdem aber diese Klagen in der Haushaltung auf eine oder andere Seiten mißbraucht werden mögen: Denn da einige Haus-Vätter durch ihre übermäßige Bemühungen und sauren Schweiß der Krafftlos geachteten Natur zu Hülffe zu kommen sich bemühen / und auf eine ängstliche Sorge und kümmerliches Grämen alles legen / so werden anderseits Gemüther von liederlicher und nachlässiger Art die Hände drüber gar sincken lassen / und die Arbeit verlohren achten: Darüber aber jene sich sowohl an dem Schöpffer / der die Natur krafft seiner allmächtigen fortwährenden regenden Krafft / wie hienechst bewiesen wird / erhält durch Mißtrauen und Unglauben / als an sich selbst und ihrer eigenen Gesundheit durch ängstliche Bauch-Sorge und unnöthiger Abmattung ihrer Kräffte und Gesundheit unverantwortlich versündigen: Diese aber ihre Haushaltungen zu deren augenscheinlichen Schaden und Nachtheil liederlich obenhin und nachlässig führen: So ist nun angezeigter massen zu untersuchen / ob solche Beschuldigungen der Natur in der gesunden Vernunft und unbetrüglichen Erfahrung gegründet / oder ohne Grund mit Unrecht geführt werden.

§. 4.

Ordentlich aber und gründlich zu handeln / so bemercken wir vorab unterschiedliche Fälle / welche zu unserm Schluß den Grund legen können: Erstlich weil man aus der Offenbarung des Göttlichen Worts weiß / daß der Mensch durch seinen Abfall von Gott unter den Fluch gefallen: so ist nicht anderst als ein Stück dieses Fluchs anzu-

anzusehen / daß die Natur / ob sie schon an sich in ihrer angeschaffenen Kraft und Vollkommenheit geblieben zu seyn geachtet wird / dem Menschen ihr Vermögen gleichwol nicht so erzeuge / als geschehen wäre / wo er mit denen übrigen Geschöpfen in Stande seiner Schöpfung bestanden wäre. Dann da Adam das Paradiß mit Lust gebauet / und die Erde ihr Vermögen freywillig gegeben hätte / ist er nach dem Fall zur Arbeit verdammt / daß er im Schweiß des Angesichts sein Brod essen / und was er von dem Acker genießen will / mit saurer Arbeit gleichsam erzwingen muß / wie es dan sogleich nach dem Fall hieß Gen. 3. 17. Verflucht sey der Acker um deinetwillen / mit Kummer sollt du dich davon nehren dein Lebenlang / Dorn und Disteln soll er dir tragen. Im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brod essen. Und nicht lange darauf im 4. Cap. v. 12. Wann du den Acker bauen wirst / soll er dir fort sein Vermögen nicht geben. Also ist die Frage hier nicht davon / ob der Mensch die Kräfte der Natur / so er nicht gefallen wäre / in reicherer Masse genossen hätte / dann hiervon ist so gar kein Zweifel / daß es auch zum andern aus dem Göttlichen Worte eine ausgemachte Sache ist / daß dieser Fluch auch nach dem Fall so vielmehr gemehret werde / als mehr der Mensch in die Ausbrüche der Sünden / die von diesem ersten Fall ihren Ursprung haben / fällt / sonderlich aber der Creaturen Gottes zur Schmach des Schöpfers mißbraucht / wie es denn unzweiffentlich wahr ist / daß derselbe der Natur Kräfte um solcher Sünden willen / bald auf diese bald auf eine andere Art zuruck ziehe / und seinen Segen von einem Lande zum andern wende. Welches unter andern so wohl aus denen Göttlichen Segens-Verheißungen denen Gottsfürchtigen gegeben / und denen Flüchen denen Gottlosen angedrohet Deut. 28. deutlich abzunehmen: Noch klarer und nachdrücklicher lautet der Text: Pl. 107. 34. der disfalls sonderlich merkwürdig ist / weil von einem in sich fruchtbaren Lande ausdrücklich gesagt wird / daß es nichts habe tragen können um der Bosheit derer die darinnen gewohnt. Gestalten auch zum dritten aus der Offenbarung des Wortes Gottes offenbahr und bekant ist / daß alle Creaturen nach dem Fall als unter einer Last seuffzen und sich ängsten / daß sie der Eitelkeit wieder ihren Willen unterworfen seyn / und denen Gottlosen dienen müssen / da sie vor der Sünde dem Menschen mit Lust freywillig gedienet hätten. Denn ob schon die Creaturen weder Sprache noch Zunge haben die wir verstehen / so verstehet sie doch Gott; und daß dis keine Fabel / sondern eine gewisse Wahrheit sey / bezeugt der H. Apostel aus einer Göttlichen völligen Gewisheit Rom. 8. 22. Also mögen wir uns die Sonne vorstellen / daß sie seuffze / wann sie ihren herrlichen reinen Schein / zu so mancher Bosheit und Unreinigkeit in der Welt leihen muß; Die Erde: wann sie so manchen Laster-Balg nehren und tragen soll / den sie lieber verschlingen wolte. u. s. f. So groß aber nun der Unterscheid ist unter einem willigen und gezwungenen Dienst / also ist es auch mit dem Dienst der ganzen Natur und Creatur bewandt: so williger dieselbedem Menschen mit ihren Vermögen dienet / so viel milder und reicher sie sich demselben in ihren Kräften äuffert / und ihm dieselbe zu genießen giebt. Zum vierden setzen wir als bekant: Daß der Schöpfer in seiner allmächtigen Kraft / die die ganze Natur trägt und kräftiglich erhält / noch nie kraftlos worden. Hievon zeugen nicht allein die grösste Geschöpfe am Himmel / an denen man bis hieher die geringste Aenderung noch nie wahrgenommen / sintemal sie ihren ordentlichen Lauff nun von etlichen 1000. Jahren her ohne die geringste Verrückung gehalten: sondern es hat sich auch der

Schöpfer zu deren kräftigen Erhaltung selbst in seinen Wort verbündlich gemacht / wann er zum Exempel nach der Sündfluth die die ganze Natur verkehrt und kraftlos gemacht zu haben schiene / den neuen Segen über den Erdboden spricht Gen. 8. 22. daß so lange die Erde stehet nicht aufhören solle / Saamen und Erndte / Frost und Hitze / Sommer und Winter / Tag und Nacht. Wobey wir hier beyläufig mercken: Daß sich von denen grossen himmlischen Corporen auf die ganze Natur in denen kleinern Geschöpfen dieser vernünftige Schluß machen lasse: Daß / weil der Schöpfer dieselben in ihren Kräften bis hieher erhalten / er auch die kleinern in ihren Wirkungen und Kräften erhalten habe / so gar / daß es gewisser als eine bloße Vermuthung anzunehmen ist / daß seit der Schöpfung auch nicht ein einiger Tropfen Wassers verloren und zu nichte gegangen / ohngeachtet so viel Millionen Creaturen dessen täglich so viel verzehren / und die Sonnen-Hitze davon ganze Bäche austrocknet: sondern vermittelst einer unaufhörlichen Circulation der Natur zu seinen Ursprung gefehret / da sonst das Wasser von etlich tausend Jahren her um ein merkliches hätte abnehmen müssen / deme aber die Erfahrung / weil man dergleichen noch nie wahrgenommen / widerspricht.

## §. 5.

So demnach obberührte Klagen in der Erfahrung wahr befunden werden ( wie sie denn vorsichtig zu untersuchen / ob sichs damit wie geklagt wird also verhalte ) so geben diese Christliche Betrachtungen diesen Schluß: Daß man der Natur / daß sie an sich selbst kraftlos und untüchtig worden seye / eben so unrecht thue / als wann man eine köstliche und kräftige Speise beschuldigen wolte / daß sie ihren Geschmack und Kräfte zu nehren verlohren / weil sie von einer verderbten Zunge gekostet und von einem krankten Magen genossen wird / welche doch einen gefunden Menschen / dessen Zunge und Magen mit keinem fremdden Geschmack und Feuchtigkeit verlegt ist / die kräftigste Nahrung zu geben vermag. Dannhero ein Haus-Vatter weit klüger und Christlicher handeln würde / so er sein Leben durchforschete / ob nicht etwan seine Sünden und Undanckbarkeit gegen Göttliche Gaben und Wohlthaten die Ursach seyn möchten / die die Kräfte der Natur an ihm unkräftig machen; und darauf so fort solche Hinderniß aus dem Wege durch ein busfertiges Leben raumet / ehe er die unschuldige Natur eines Unvermögens beschuldigen will.

## §. 6.

Diemeil aber unchristliche und ruchlose Gemüther diese Betrachtungen / welche allein vor Christliche Gewisshafte Haus-Väter gehören / etwan gar nicht verstehen / oder wohl gar aus dem Sinne in den Wind schlagen und verlachen mögten / so geben wir denenselben nach dem Begriff ihrer Vernunft zu bedencken: Erstlich: Wanns sich in der Erfahrung wahr befinde / daß die Natur an ihren Kräften vorgegebener Massen abgenommen hätte / solche Klage aber bereits zu des Columellæ Zeiten obberührter Massen geführt worden / und von solcher Zeit bis her mit Grunde der Wahrheit mehr und mehr abgenommen hätte / daß dann daraus nothwendig folgen müßte / daß der Natur Kräfte jetziger Zeit der Massen ausgeschöpft seyn müßten / daß die Inwohner des Erdbodens / (derer Zahl wo sie des Columellæ Zeiten nicht übertrifft / doch denenselben ganz gewis gleich seyn wird / ihre Unterhaltung davon nicht mehr haben könnten: Weil aber die jetzige Welt bey allen ihren Klagen / die sie über die künfftliche

P p p

merliche

merliche und nahrlose Zeiten führet / gleichwol in Speise / Franck / und prächtiger Kleidung ein solch delicates Leben führet / daß man vor etlichen hundert Jahren von solchen Überfluß nichts wußte / so muß folgen / daß die Natur solches alles in solchen Überfluß mitzutheilen noch Kräfte genug haben müsse.

## §. 7.

Zum andern wäre zu untersuchen / ob nicht des Haus-Vatters eigene Ungeschicklichkeit selbst dieser Klagen nächste und eigentliche Ursache sey? Dann da vorzeiten die geschickteste Leute zum Feldebau / worüber das meiste Klagen gehet / gebraucht wurden / so werden jeziger Zeit die alleruntauglichste Knechte dazu genommen / die weder die Bewandnuß der Witterung / noch die Eigenschaften der Felder / des Saamens / noch die gelegene Zeit / wann jedes anzugreifen / verstehen / sondern nur plump-weise auf ein Gerathwol in den Feldern herum wühlen: Dabey es denn kein Wunder ist / so der Haus-Vatter vielmahl auf das Eis geführt und heftlich betrogen wird. Dergleichen auch von andern Haus-Geschäften / als da ist die Viehzucht und nahmentlich das Bauen zu urtheilen ist / darinn man / sonderlich was das Bauen betrifft / der alten Vortheile sich zu gebrauchen / vergessen / andere aus der Erfahrung wiederum zu lernen zu sorglos und unachtsam ist / sondern sich auf unverständige Handwerckleute und lieberliche Maurer verlassend / denenselben alle Arbeit anvertrauet.

## §. 8.

Gestalten dann auch neben dem Unverstande zum dritten die Faulheit vieler Haus-Vätter hie billig zu Schulden kommt / und von mehr ernannten Columella und Varrone schon vorlängst beschuldigt worden / daß sich viele Haus-Vätter in die Städte begeben / Pflug und Sicheln draussen lassen / mehr in denen Weinschencken und auf denen Dankböden als in denen Weinbergen und Feldern sich finden lassen / Tag und Nacht mit Spielen / Schlaffen / Geilheit / Trunckenheit und unordigen Leben zu bringen / und bey Nachlässigkeit und Faulheit denen lieberlichen Dienstboten alles überlassen / und gehen lassen wie es gehet / denen ein fleißiger und ernstiger Haus-Vatter / was sie thun und lassen solten / selbst vorschreiben / und wie alles und jedes zu gelegensamer Zeit ordentlich zu verrichten / selbst anordnen solte.

## §. 9.

Es ist hie weder der Ort noch auch möglich / daß wir alle und jede Arten vom Unverstande und Nachlässigkeit die in der Haushaltung vorzukommen pflegen / und nachmals zu dergleichen Klagen Ursach geben / untersuchen könnten; sondern nur einiger Haupt-Fehler zu gedencken / so erzehlet P. Christoph Fischer im Andern Theil seines so genannten fleißigen Herrn Auges am 242. Blat / daß er die Ursach und den eigentlichen Grund warum der Feldebau und Haus-Wirthschaft jeziger Zeit gegen unsere Vor-Eltern zu rechnen / so sehr ins Abnehmen gekommen / von einem alten Bauern / der dem Grabe ziemlich nah zugegangen wäre / erkundigt / und diese Nachricht erfahren: daß die Ursach deren sey / daß die Zeit und Leute nicht mehr wie vor Alters wären / und die Welt immer ärger würde. Vor Alters hätte man das Feld wohl und zu rechter Zeit gebauet / die Wasen umgeackert / dieselbe wie auch die Schrollen mit der Egen zerzerret / und zerrissen / und also die Wurckeln von Grund auß verderbt; heutiges Tages könne man das ackern oft mehr

ein Schurfeln und Scharren / als ein Ackern nennen. Nach verrichteter Saat hätten die alten Bauern die groben Schrollen zer schlagen / und mit der Egen so gleich gemacht / daß man kaum gespürt / wo der Pflug geführt worden; heut zu Tag aber sehe man manchen Acker so voll mit groben Schrollen / daß man kaum spüre / daß eine Ege auf dem Acker gewesen: Unsere Vor-Eltern hätten die verwildete Orte und öde Plätze zu Aekern gemacht / die Steine weggeräumt / das Holz und Buschwerck abgehauen und ausgeraitet / die alte und verwafete Felder wiederum erneuert und frisch gemacht; heutiges Tages lasse man oft das ganze Feld verwildern und zur Wüsteney werden. Vor Alters hat man den Düng sein feucht und saftig gebreitet und untergeackert / damit er mit seiner Feuchtigkeit das Feld fruchtbar gemacht; heut zu Tage lässet man den Düng auf dem Felde aus einer ungerimten Einbildung im Winter durch die Kälte ausfrieren / im Sommer aber durch die Hitze ausbrennen / daß nichts als ein dörrtes Stroh unter zu ackern übrig bleibt. So viel die Wiesen betrifft: So haben die Alten vorzeiten ihre Wiesen / sonderlich die etwan an Hügeln gelegen / mit Bächlein so sie von denen anstossenden Bergen darauf geleitet / in dörrten Frühling oder Sommer gewässert / die Hügel / Ameis-Hauffen und Maulwürffe eingeebnet / mit Rechen alles unsaubere abgerecht / und was etwan sonst von starcken Platz-Regen darauf gefloßt worden / weggeräumt. Auf sumpffichten / nassen Wiesen aber haben sie entweder verborgene Rinne oder offene Gräben geführt und gemacht / und das Wasser also abgeleitet / auch sonderlich verhütet / daß die vorüber und durchlaufende Bäche von dem Gesträuch und dergleichen nicht aufgehalten oder aufgeschwellet werden. Jeziger Zeit aber / siehet man hin und wieder eingegangene und verwachsene Gräben / die dann so bald es starcke Regen giebt / auslaufen / die Wiesen und das Futter verderben. Weil aber bey solcher Nachlässigkeit der Feldebau vermarloset worden / was ist dabey Wunder / so es mit der Viehzucht / die daran hängt / nicht fort will / indem dasselbe von dem kotigen Futter erkrankt / oder doch den Nutzen den man vor Alters in Milch / Butter / Käse / Wolle und andern mehr davon hatte / nicht mehr hat / allermeist wann die Untreu des Gesindes und die lieberliche Wartung desselben zusamt des Haus-Vatters Kargheit und Geiz / der dem Vieh das nothdürfftige Futter und Saltz schmälert / dazuschlägt / oder aber die Ställe so übel verwahrt und bedacht sind / daß sie an vielen Orten offen / daß der Regen / Wind / Schnee / und Kälte allenthalben durchdringt / und der mehrers Theil leer siehet / oder sonst nicht besser als des Augzei seiner aussiehet. Siehet man in den Obst-Gärten / so giebt's der Augen schein / daß sich die Bäume in grosser Zahl von Grund und Wurckeln abgestalt und abgestanden finden. Man wird nicht wenig halb-verdorbene Beume; andere die zwar noch saftig / aber voll Wasser- und wilder Neben-Schweige antreffen. Die wenigsten sind ausgeschneidet und gebuht / oder aufgedungen und gedungt worden. Die meiste alte brandig / wurmfichig. Wenig junge Beume werdennachgelekt / die noch vorhanden sind / werden nicht in acht genommen / sondern müssen verwildern. In den Kuchen-Gärten wird man nicht weniger Wüsteney finden. Man säet nicht zu rechter Zeit / die Garten-Bette sind mit Unkraut überwachsen / welches nicht ausgejettet wird. Wo man vor diesem die Cardobenedicten (gesegnete Distel) pflanzte / da siehet man jetzt schädliche Fluch-Disteln und Unkraut. Weil dieses abermal meistens von des Gärtners Unverstand und Faulheit herrührt / der seinen Hals lieber im Bier-Hause

als



Als die matte und durstige Gewächse im Garten begeusst/ so ist's abermal eine unverantwortliche Unbilligkeit/ die unschuldige Natur dessen beschuldigen wollen/ woran die Unwissenheit und Nachlässigkeit die Haupt-Schuld selbst hat.

## §. 10.

Weil aber die Verachtung des Bauern-Lebens als eine Haupt-Ursach dieser Unwissenheit und Nachlässigkeit so tief gewurzelt ist/ daß es gar schwer/ wo nicht allerdings unmöglich scheint/ dieselbe völlig auszurotten/ wann auch noch so viel Haushaltungen als deren bereits beschrieben sind/ beschrieben würden. So ist keine Hoffnung dieser Klagen abzukommen/ wo man das Acker-Werck nicht wiederum andern Wissenschaften und Künsten gleich und seinen Würden gemäß schätzen lernt/ sintemal sich niemand einer Sache recht annehmen oder darum bemühen wird/ die er selbst so verächtlich hält/ daß er damit umzugehen sich schämt/ und zu groß düncket. Der mehr ernannte Columella hielt es schon zu seiner Zeit vor den größten Fehler/ daß/ da man in allen Wissenschaften und Künsten/ taugliche Lehrmeister erforderte/ man im Ackerwerck/ welche der Weisheit gleichwol nahe verwandt wäre/ weder Lehrmeister noch Schüler fände. Denn es einmal nicht zu laugnen stehet/ daß der gemeine Ruh keiner Handthierung mehr/ als eben dieser nöthig habe/ auch kein Weg zum rechtmässigen Reichtum zu gelangen/ so unschuldig als eben dieser sey; denn da sonst die meisten Handthierungen gemeiniglich mit Gewinn-süchtigen unbilligen Vortheil vermengt sind/ so kan der Haus-Vatter all dasjenige/ was er hie erlangt/ als eine Gabe Gottes/ aus desselben milden Hand ohne einige Gefahr sein Gewissen zu verletzen/ annehmen: Wie dann nicht allein Geist- und Weltliche Historien derer Exempel voll sind/ daß heilige und fromme Leute z. E. die Alt-Väter sich von ihrem Feldbau und Viehzucht ernehret: Burgermeister und Obriste Feld-Haubtleute vom Pflug abgefordert worden: Kayser/ Könige und Fürsten sich des Feld-Lebens beflissen/ und diese Handthierung mit ihrem Exempel in Hochachtung gebracht. Der weise Gesäzgeber Lycurgus hat seinen Burgern alle Gründe gleich ausgetheilet/ damit solche Gleichheit zu einer Gleichheit im Fleiß des Ackerbaues Anlaß geben mögte; die nachlässige und faule Besitzer mit ernstlicher Straffe/ die fleißige Haus-Väter mit Freyheiten und Privilegien angesehen/ jedermann aber zum Fleiß aufgemuntert würden. Allermassen die Römer dißfalls

ihre besondere Censores hatten/ die auf die verthunliche liederliche Haus-Väter/ Obacht hatten/ und sie zur Straffe zogen.

## §. 11.

Nach diesen Exempel würde es manchen Haus-Vätern zugleich zu sonderbaren Ruhm und ersprießlicher Aufnahm gedeyen/ wo sie die unnöthige und unzeitige Scham/ die sie sich aus einer ungerimten Einbildung von dem Bauern-Leben selbst machen/ ablegen/ sich der Haus-Wirthschaft mit mehrern Verstande und Fleiß annehmen würden. Den allerkräftigsten Nachdruck aber solte es zu eines ganzen Landes Bestien geben/ wann die Landes-Obrigkeit gewisse und der Sachen verständige und erfahrene Bediente bestellte/ die das ganze Land jährlich beritten/ und auf die Haus-Wirthschaften/ sonderlich den Feld- und Garten-Bau genaue Obacht hätten/ und vermittelst ernstlichen Einsehens die nachlässige zum Fleiß antrieben. Von solcher löblichen Verordnungs hat das Land zu Württemberg vor andern nicht allein den sonderbaren Ruhm/ daß daselbst gewisse sogenannte Feldkügler mit Eid und Pflichten beladen werden/ die an allen Orten bey allen Arbeiten des Acker und Weinbaues/ wie damit umgegangen werde/ acht geben/ und die Nachlässige zur Straffe anzeigen müssen: sondern auch den sonderbaren Nutzen/ daß es vor vielen andern an Wein und Getreide gesegnet und fruchtbar ist. Solcher Gestalt würden der obangeführten Klagen ohne Zweifel weniger werden/ und manches jetzt unfruchtbar gehaltene Land das Lob erlangen/ welches der tapffere König Masinissa bey dem Valerio Maximo erworben: daß er das Königreich Numidien schlecht und arm empfangen/ aber trüchtig und mit allerhand Früchten gesegnet hinterlassen habe.

## Rechts-Anmerkungen.

Ad Cap. 87. Ob die Natur in ihren Kräften durch das Alter abgenommen. §. 6. & seqq.

Von der Nachlässigkeit und Faulheit des Gefindes sowohl als der Beamten/ so sie bey dem Ackerbau/ ihrer Herrschaft zum Schaden/ spühren lassen/ vid. notata jurid. ad §. 5. Lib. 3. cap. 2.

Ad §. 11. h. Cap.

Die Lobsprüche des Ackerbaus/ besiehe bey dem dritten Buch Cap. 2. §. 2.

## Das LXXXVIII. Capitel.

## Was von der Frucht- und Unfruchtbarkeit des Jahrs insgemein das Jahr durch zu vermuthen.

## Innhalt.

§. 1. Einem Haus-Vatter ist mercklich daran gelegen/ daß er von künftiger Frucht- oder Unfruchtbarkeit des Jahrs einige Vermuthung zu schöpfen wisse. §. 2. Anzeigen eines guten Jahrs. §. 3. Eines Miß-Jahrs/ Beurung/ Eterbens u. a. §. 4. Ungründliche Prognostica von Krieg/ Aufruhr und Einbruch frembder Völker.

## §. 1.

Nachdem ein Haus-Vatter in seiner Haushaltung um nützlicher und vorsichtiger Anstalt aufs künftige ein merckliches daran lieget/ daß er die Vermuthung von künftiger Frucht- und Unfruchtbarkeit

des Jahrs verstehe/ so hat er in diesem Stuck nicht weniger als in dem vorhergehenden von der Witterung einer nothdürftigen und genugsamen Vorbereitung nöthig: Wobey um Aehnlichkeit der Materien von der Eheurung/ Kranckheit/ Vieh-Sterben/ und andern dergleichen Miß-Jahrs Arten zugleich diensame Vermuthung zu bemerken/ die bequemste Gelegenheit sich hie hervor thut. Wir werden aber eben die Ordnung/ wie bey der Witterung geschehen/ beobachtend/ anfangs die allgemeine durchs ganze Jahr/ hernach aber die besondere Vermuthungen die von denen Jahrs-Theilen und deren Monaten insonderheit zu nehmen sind/ so viel deren

PPP 2

auf

auf einigen Grunde der Wahrheit und Erfahrung zu stehen vermuthet werden können/ aufs fleißigste / jedoch in möglicher Kürze und Enge zusammen sammeln/ und demnach auch hie alle diejenige Anmerkungen / die hie von denen Astrologis in ihren Prognosticis und Practicen zwar in überhäuffter Zahl angeführet sind / aber von lächerlichen Superstitionen und Aberglauben mehr als verdächtig gehalten werden müssen / wissentlich nach unserm Gewissen abschneiden und vorbei gehen werden.

## §. 2.

So ist nun insgemein ein gutes Jahr zu hoffen: Wann alle vier Jahrs-Zeiten ihre rechte Eigenschaften behalten.

Wann die Frucht-Bäume nicht überflüssig tragen.

Wann die Wasser nicht all zu viel Fische ausgeben.

Wann die Saat-Zeit trocken ist.

Wann am Mandelbaum mehr Blüthe als Blätter sind.

Die mittlere Regen die auf die Früh-Regen folgen/ und vor dem grünen und ausschlagen geschehen / waschen an der Saat/ Weinstöcken und Bäumen den Unflat ab/ davon hernach alles frischer grünet und wächst.

Wann die Ellern viel junge Knospen haben.

Wann die Geristen oder Pfrimmen schön blühen.

Wann die Meer-Zwiebel eine schöne grosse Blume/ welche die Blätter nicht bald hängen / hervor bringet.

Wann man an dem Nußbaum / so er erst blühet/ mehr Blüthe als Blätter siehet.

Dies alles soll ein fruchtbar Jahr bedeuten.

Wann die Nüsse wohl gerathen / so soll auch das Getreid seinen völligen Wachsthum erlangen.

Wann das Kraut und Gemüse vollkommen wächst/ und zeitlich reifen Saamen bringet/ so hoffen die Bauern ein gut Korn Jahr.

Wann die Rohrdommel zeitlich gehöret wird / so verhoffet man eine reiche Ernde.

Es giebet Anzeigung von gesunder Luft / wann dieselbe von Regen wohl gewaschen und gereiniget / sich ohne Gestand klar erzeiget.

Der Nordwind bringet die gesündeste Luft.

Es ist eine alte Bauern-Regel: Sonne-Jahr/ (das ist ein warmes Jahr) Wonne-Jahr (das ist ein fröhliches Jahr)

## §. 3.

Hingegen ist ein Miß-Jahr zu besorgen: Wann kein Jahrs Theil also geartet ist / wie es natürlich seyn sollte.

Wann der Thau / Reiff und Frost zur Unzeit kommen / so folget Unfruchtbarkeit.

Auf die überflüssige Regen oder Hitze pfeget eine Unfruchtbarkeit zu folgen / weil die Früchte weder ungehindert wachsen / noch unbeschädigt eingesamlet werden können; doch sagt man / daß die Dörre selten / überflüssiger Regen aber allezeit Eheurung mache / weil Saat und Ernde dadurch gehindert wird.

Auf grosse Fruchtbarkeit folget gemeinlich Unfruchtbarkeit / weil die Kräfte der Aecker / Bäume und Weinstöcke ziemlich verzehret / wieder ruhen.

Wann am Mandel- und Nuß-Baum mehr Blätter als Blüthe vorhanden sind / so besorget man Unfruchtbarkeit.

Wann viel Ungeziefer / Ragen / Mäuse / Kröten/ Frösche / Fliegen / Bienenfalter / Kornwürme / Mägen- Käfer / Rauven / Heuschrecken / Schlangen / Erdereyen/ Blindschleichen und dergleichen aus ihren Löchern hervor kommen / und sich mehr als gewöhnlich sehen lassen / so vermuthet man ein Miß-Jahr.

Die Regen / die in die Blüthe einfallen / ertränket sie mit allzuvieler Nässe / daß sie nachgehends verdirbet und abfällt.

Wann die Fische in größerer Anzahl und Menge als sonst gerathen / soll ein gewis Zeichen der Eheurung seyn.

Viel Nebel und Reiffe sind Menschen / Vieh und denen Feld- und Baum-Früchten unbequem.

Die Jahre sind selten fruchtbar/ in denen es viel/ oft und ungewöhnlich hagelt.

Starcke / lang/ anhaltende Nordwinde sind allen jungen Gewächsen / Bäumen und Kräutern / und den noch zarten Saat schädlich.

Wann die Bohnen übermäßig wachsen / und die Eichbäume ungewöhnlich tragen / so wird des Getreids desto weniger vermuthet.

Frühe Saat betreugt selten / späte Saat aber betreugt oft.

Wann bey blühenden Getreide allzu reiffende Sturmwinde gehen / und die Blüthe vor der Zeit abgeschlagen / so ist Mißwachs zu besorgen.

Wann das Getreid in der Milch ist / und ein nasser Frost drüber gehet / so hat man oft viel Stroh / aber wenig Körner zu hoffen.

Wann eine ganze Gegend durch Schaur und Hagel- Wetter Schaden leidet / so folget Eheurung: Ein schmaler Strich aber trifft nur die es trifft / macht aber keine Eheurung.

Wann die Vögel die Wälder ungewöhnlich verlassen und denen Dörffern und Städten in grosser Zahl zu fliegen / so wirds als ein Zeichen künstlicher Unfruchtbarkeit angesehen.

Wann sich die Spaken plötzlich verlieren / und die Vögel in der Luft gar einen hohen Strich führen/ so weis den Sterbens-Läuffte vermuthet.

Wann die Luft einen heßlichen süßelenden Geruch giebet / so ist daraus abzunehmen / daß sie angestecket ist/ und eine ansteckende Seuche nicht weit ist.

Wann man bey solchen stinkenden Wasser ein Geschirz voll Thau-Wassers samlet / und der Hund / dem man es zu trincken giebet / davon verreckt / so ist die Luft allbereits angestecket.

Wann die Blätter vor der Zeit von denen Pfersich- und Nuß-Bäumen abfallen / bedeutet Sterben.

Wann die Veyel und Rosen im Jahr zweymal blühen / deutet auf Sterben.

Wann die Kinder sehr pocken und blattern / so folget gemeinlich ein Sterben drauff / nach dem Sprichwort: Nach den kleinen Pocken kommen gerne grosse Pocken.

Wann die Sudwinde vielfältig ohne Regen wehen / und die Luft dabey nebligt und dick ist / bedeutet eine Seuche.

Defgleichen wann die Vögel ihre Nester und Jungen verlassen: vielmehr

Wann die Vögel aus der Luft todt herabfallen.

Auf die Vieh-Sucht / und wann die Hunde sehr rasend werden / folget oft eine Menschen-Sucht.

Auf Eheurung und Krieg folget oft ein Sterben/ sonderlich wann der Winter warm ist / und gar nichts oder wenig gefrieret.

Lang-ständige Cometen und viel feurige Luftzeichen sonderlich im Frühling / sind öfters eines unglücklichen Jahrs Vorboten gewesen.

Wann die Sonne etliche Tage nacheinander ganz dunkelroth als durch einen Nebel scheint / zeigt an/ daß die

die

Die Luft ganz dick und mit Dämpffen angefüllet sey / das von hernach Krankheiten kommen.

Nach der alten Bauren-Regul heisset ein Roth-Jahr / (das ist ein nasses Jahr) ein Roth-Jahr. (das ist ein theures Jahr)

Auf Erdbeben pfeget Pest zu folgen.

Was aber von der Unfruchtbarkeit derer Schalt-Jahre gesagt wird / als ob in denenselben das Geflügel / Hühner / Enten / Gänse und Kälber nicht gedeihen / noch die gepflanzte Bäume in die Höhe zu bringen seyn sollen / solches ist ein Gedicht / welches von der Erfahrung selbst widerlegt wird.

§. 4.

Man pfeget auch von Kriegen / Aufruhr und Einbruch frembder Völker unterschiedliche Prognoptica und Verkündigungen zu stellen zum Exempel: Wann unbekante seltsame Vögel in andere Länder kommen / wann ungewöhnliche und starke Ergießungen des Meers und der Wassergüsse die Felder und Wiesen weit und breit überschwemmen / Häuser / Bäume und Zäune ausreißen

und wegführen: Wann erschreckliche Erdbeben kommen / und Cometen und unbekante Sterneneerscheinen: wann die Bienen miteinander heftig streiten / und sich an Orten / wo sie sonst nicht pflegen / einlegen: Wann sich die Mäuse in Häusern und Feldern Hauffen-weise sehen lassen / und dergleichen. Nachdem aber diese Land-Straffe mit dergleichen unvernünftigen und zum Theil leblosen Creaturen in ihrer Wirkung ganz keine Verbindung zu haben geachtet werden können / sondern von vernünftigen aber mehrentheils Ehr- und Landgierigen unruhigen Menschen herrühren: deren sich nachmals die hohe Hand Gottes aus einer heiligen und gerechten Verhängnis der Menschen / und oft ganzer Länder Sünden und Lasten zu straffen als seiner Peitschen und Werkzeuge gebraucht; so haben wir diß Orts / da wir von eitel natürlichen Ursachen / denen einiger freyer Wille etwas zu würcken / oder solche Wirkung zu unterlassen / durchaus nicht zugeeignet werden kan / handeln / davon etwas weiters anzufügen / mit wohlbedachtem Vorsatz unterlassen.

### Das LXXXIX. Capitel.

## Die Vermuthungen eines guten oder Miß-Jahrs von dem Frühling und dessen Monaten genommen.

### Inhalt.

§. 1. Vermuthungen vom Frühling insgemein. §. 2. Insonderheit vom Merzen. §. 3. Vom April. §. 4. Vom Mayen.

§. 1.

**W**ann der Frühling von Wärme und Feuchtigkeit gemäßiget ist / und der Wind dabey von Niedergang gelind und mäßig wehet / bedeutet ein gut Jahr.

Ein Frühling / der im Anfang zur Zeit des Baum-Flusses gar naß ist / bringet viel Grases und Unkrauts / davon die Saat ersticket und faulet.

Wann die Frühlings-Gewächse und Getreide überflüssiger und frecher als sonst gewöhnlich zu wachsen pflegen / so vermuthet man / daß es viel Garben in den Stadel aber wenig Körner in den Sack geben werde.

Ein Frühling / der meistens kalt und frostig ist / gibt schlechte Hoffnung zum reichen Herbst oder gesegneten Ernde.

Späte Reiffe und Fröste verderben die Blumen / Blüthe / zarte Gewächse und Früchte / die eine frühe Wärme hervor getrieben hatte.

Viel glatt und Rogel-Eis im Frühling thut der Saat grossen Schaden.

Wann die Fröste im ersten Frühling ihren Leich nicht in die Bäche und Wasser / sondern an den äußersten Theil des Gestads werffen / das soll Anlauffen des Winters bedeuten.

§. 2.

### Der Merck Martius.

Der Merken-Staub wird dem Golde gleich geachtet nach dem Sprichwort:

Trockner Merck / nasser April / kühler May /

Füllt Scheunen / Keller / bringt viel Heu.

Ein nasser regnerischer Merck bringet selten ein gutes Jahr.

Merken-Donner verkündiget oft ein fruchtbares Jahr / nach dem Sprichwort:

Früher Donner später Hunger.

Grüner Merck bringet selten etwas gutes.

Das Wasser / so nach Maria Verkündigung auf der Saat stehet / ist derselben schädlich.

Tiefe und lang liegende Merken-Schnee thun der Saat weh.

Viel grosse Merken-Nebel bringen starke Güsse.

Wann es an Maria Verkündigung vor Aufgang der Sonnen schön ist / so solls ein fruchtbar Jahr und trockene Heu-Ernde bedeuten.

Seht sind die Wasser zu trincken ungesund.

§. 3.

### Der April / Aprilis.

Warme geschlachte Regen in diesem Monat verheissen eine gute Ernde und mildreichen Herbst.

Trockener April ist nicht der Bauren Will.

Wann desmonds-Schein / wann er voll ist / von dem Gewölk nicht gehindert und aufgehalten wird / so ziehet er die Baum-Blüh zusammen / daß sie ersticket.

Eine schöne trockene Fasten verkündiget ein fruchtbares Jahr.

Reiffe in diesem Monat sind gefährlich: dann da Hagel / Wasser-Güsse und andere Witterungen nur Strichs-weise Schaden thun / pflegen sich die schädliche Reiffe über ein ganzes Land zu erstrecken.

Wann sich ein Rab um Georgii im Rocken verbergen kan / so ist eine Anzeige eines guten Getreid-Jahrs.

Wann die Grasmücke singet / ehe der Weinstock sprosset / so hoffet man ein gutes Jahr.

§. 4.

### Der May / Majus.

Kühler May macht viel Heu und guten Wein.

Der Saat und allen Gewächsen und Früchten insgesamt

ppp 3

gesammt kan nichts gefährlicher und schädlicher seyn als Mäyen, Fröste und Kälte. Hingegen

Nicht zu kalt und nicht zu nass/

Füllt die Scheunen und das Faß.

Wanns jetzt viel donnert / so hoffet man ein gutes Jahr.

Auf S. Urbani ist das Getreyd weder gerathen noch verdorben/ das ist / man kan noch nichts davon sagen / ob eine gute oder schlechte Ernde folgen werde.

So der Kocken in dieser Zeit dünne stehet / und viel leere Vldge hat / so pflaget er im Werth zu steigen / und theurer zu werden.

Nach Servatii Tage befahret man sich keiner schädlichen Fröste mehr.

Wann die Eichel-Blüh wohl geräth / so soll ein gutes Schmalz-Jahr werden.

Nasse Pfingsten bringen feiste Weihnachten/ das ist/ wann die Gersten um diese Zeit im schessen Regen hat/ daß die Aehren im Schoßbalg nicht stecken bleiben / sondern vollkommen geräth / so kan man die Schweine um Weihnachten damit mästen.

Reiffe Erdbeeren um Pfingsten werden als Vorboten eines guten Wein-Jahrs gehalten.

Wanns an Walburgis Abend regnet / so hoffet der Landmann ein fruchtbar Jahr.

Wanns um Urbani schön Wetter ist / soll ein gut Wein-Jahr folgen.

## Das XC. Capitel.

### Die Vermuthungen eines guten oder Miß-Jahrs von dem Sommer und dessen Monaten.

#### Innhalt.

§. 1. Vermuthungen vom Sommer insgemein. §. 2. Insonderheit vom Brachmonat. §. 3. Vom Heu-Monat. §. 4. Vom August-Monat.

#### §. 1.

**I**n sehr nassen Sommer Faulen die Garten-Gewächse und Früchte / und wächst viel Unkrauts. Pflegen auch der Kägen / Mäuse / Kröten / Raupen und Würme viel zu werden/ die die aufgewachsene Saat verzehren/ und die Wurkeln zum Theil abreißen.

Das Geflügel pflaget weder zu Hause noch im Felde und Walde in solcher Maße zu gedeyen.

Die Früchte werden davon ungesund.

Das Getreyd/ das in solcher Maße wächst/ lästet sich schwerlich aufbehalten.

Es fällt auch wenig Honigs.

Wann die Ost- und Nord-Winde zwischen die vielfältigen Sommer-Regen nicht blasen / werden Kranckheiten besorget.

Ingleichen wann der Sommer wolckicht und hizzig ohne alle Winde hinstreicht.

Ein all zu dürrer und heißer Sommer verursacht/ daß die Aehren in denen Hosen oder Schoßbälglein ersticken / und die Körnlein taub und mager werden.

Viel brausende Nordwinde dieser Zeit geben eines unfruchtbarren Jahrs Zeichen.

#### §. 2.

### Der Brach-Monat/ Junius.

Wann der Brach-Monat mehr trocken und warm als nass ist / so ist dem Wein zur Blüh zuträglich / sonderlich wann ein warmer Regen bald darauf folget.

Die Nord-Winde / die nicht gar zu scharff und kalt sind / sind im gangen Jahr nicht nützlicher als im Brach-Monat: daß man auch von denenselben so gar das Sprichwort führet / daß sie das Korn ins Land wehen. Sie säubern die Aehren von dem / was von der Blüh daran hangen geblieben / und nicht abgefallen.

Wanns um Urbani gut Wetter ist / und um Viti regnet / ist eines fruchtbarren Jahrs Zeichen.

Wann der Rebstock vor Viti abblühet / so ist guter Wein zu hoffen / wann auch der Herbst schon nicht gar zu schön und warm wäre.

Wann der Guckguck sich lange nach Johannis hören lästet / solls theure Zeit bedeuten.

Ein kalter und all zu nasser Brach-Monat ist allen Gewächsen hinderlich / dem blühenden Weinstock aber höchst schädlich.

Medard bringt keinen Frost mehr her/

Der dem Weinstock gefährlich wär.

Wanns an Johannis des Täuffers Tage regnet / so sollen die Nüsse nutzrathen.

Solche Prognostica treffen ein / wann und wie oft Gott will.

#### §. 3.

### Der Heu-Monat/ Julius.

Der Mehl-Ehau und Brand / so in diesem Monat fallen / sind denen Gewächsen / Früchten und der Viehs Weide schädlich / wo sie durch keinen bald folgenden Regen abgewaschen werden.

Man will aus der Erfahrung dafür halten / daß die Wieselein / Kägen / Mäuse etc. so in und um die Gebäue sich aufhalten / die bösen Ehau / welche gegen dem Anfang dieses Monats fallen / von denen Blättern und Kräutern / die davon wurmfüchig werden / aufstecken / und alles / was sie mit ihrer Zungen belecken / vergiften.

In diesen Monat pflagen die Hunde mehrmalen im Vollmond wütig zu werden.

Wanns um Jacobi regnet / so sollen die Eicheln verderben.

Wanns um Margarethen Tag regnet / so fallen die welschen Nüsse ab / die Haselnüsse aber werden madig.

Es ist aber auch bey diesen Prognosticis zu mercken / was am Ende des vorhergehenden Monats bemercket worden.

#### §. 4.

### Der August-Monat/ Augustus.

Jetzt wird zuweilen ein Ehau geboren / der fällt außs Kraut / Laub und Gras / davon nachmals mit Hülffe des Sonnenscheins Raupen und anders Ungeziefer wächst.

Solcher gebietet purgirende Kranckheiten / rothe Ruhr und dergleichen. Darum man denselben von dem Obst abtroeknen und aufsehen soll / daß man ihn nicht mit der Schalen genieße.

Viel

Viele Sonnenscheine im Augusto bringen guten Wein / wozu auch die hellen Nächte helfen.

Wanns um Laurentii und Mariæ Himmelfahrt schön ist / so hoffen die Reb-Leute einen guten Wein-Herbst.

Wann man auf Laurentii, andere aber / welches wahrscheinlicher ist / setzen auf Bartholomæi, eine reife

Erauben findet / so ist gute Hoffnung zum Wein.

Die Hirsch-Geweihe / die zwischen Mariæ Himmelfahrt und Geburt gesammelt werden / sind in ihrer besten Kraft / und sollen / nachdem sie gebrannt worden / in doppelter Dosis, so viel als das Einhorn auszurichten vermögen.

### Das XCI. Capitel.

## Die Vermuthung eines gesegneten oder unglückseligen Jahrs vom Herbst und dessen Monaten.

### Inhalt.

§. 1. Vermuthungen vom Herbst insgemein. §. 2. Insonderheit vom Herbst-Monat. §. 3. Vom Wein-Monat. §. 4. Vom Winter-Monat.

#### §. 1.

**I**n warmer Herbst / der zugleich hell und klar ist / macht Hoffnung zu einem guten Getreid und Wein-Jahr.

Ein nasser Herbst aber bringet Unfruchtbarkeit / die Trauben können nicht zeitigen / und die Garten-Früchte werden nicht vollkommen.

Ein kalter Herbst hindert alle Früchte an der Zeitigung / und verderbet viel Gewächse und Früchte.

Auf einen warmen feuchten Herbst folget gemeinlich ein langer Winter / der viel Futter frisset.

Warme Herbst-Nächte bringen süßen aber ungesunden Wein.

Kühle Nächte bringen harten aber gesunden Wein. Wanns späte im Herbst donnert / so folget gerne Eheurung.

Wann das Laub in Herbst-Zeiten langsam von den Bäumen fällt / so werden auf den kommenden Sommer viel Rauppen.

Wann viel Reiffe und Nebel fallen / und mit dem Süd- und West-Winde keine Regen zugleich kommen / deute auf Kranckheiten.

Wofür vergleichen wird auch von ungeheuren Sturms-Wein vermuthet: Hierauf erfolgete anno 1580. in Europa eine neue Kranckheit.

Wann die Blätter im Walde früher als sonst gewöhnlich abfallen / so pfelet das Vieh zu sterben.

#### §. 2.

### Der Herbst-Monat / September.

Wer im Herbst und Vor-Jahr um die Zeit des Equinoctii, wann Tag und Nacht gleich ist / krank wird / mit demselben stehets mislicher als zu anderer Zeit.

Wanns um Matthei schön ist / soll es künftiges

### Das XCII. Capitel.

## Die Vermuthung des Jahrs vom Winter und dessen Monaten.

### Inhalt.

§. 1. Vermuthungen vom Winter insgemein. §. 2. Insonderheit vom Christ-Monat. §. 3. Vom Jenner. §. 4. Vom Hornung.

#### §. 1.

**W**ann die Saat zu rechter Zeit / wann der Erdboden nun überfrozen ist / mit Schnee bedeckt / und vor aller rauher und schädlicher Luft geschüzet ist / und der Schnee auswerts durch keine Güsse / sondern nach und nach von der Sonnen Stralen ver-

Jahr viel und guten Wein geben / weil die Reben und das Holz wohl wachsen und zeitigen.

Die Alten haben nachfolgende Bemerk aus denen Eich-Nepffeln um Michaëlis her genommen / welche auf der Erfahrung / die man davon selbst nehmen könnte / beruhet.

Eine Mücke darinnen soll auf ein mittelmäßig Jahr deuten.

Ein Würmlein und Made darinnen soll ein Zeichen zum fruchtbareren Jahr geben.

Wann sie entzwey geschnitten frisch und saftig sind / bedeuten sie einen fruchtbareren Sommer.

Wann nichts darinn ist / solls auf Sterben deuten.

Wann sie wässerig sind / sollen sie auf ein nasses und theures Jahr deuten.

Sind sie aber dörz und eingeschrumpffen / soll ein dörzer unfruchtbarer Sommer zu vermuthen seyn.

#### §. 3.

### Der Wein-Monat / October.

So der Mond in einer schönen Zeit neu wird / so soll eine schöne Lese zu hoffen seyn.

Wann das Laub in diesem Monat nicht gern abfällt / so sind künftiges Früh-Jahr viel Rauppen und Geschmeiß zu besorgen.

#### §. 4.

### Der Winter-Monat / November.

Wanns um Martini regnet / und bald darauf ein Frost fällt / das thut der Saat mercklichen Schaden und bringet Eheurung.

Jetzt steigen viel Dämpffe und Nebel aus dem Wasser auf / so sehr ungesund / und des Menschen Natur schädlich erfahren wird.

So der erste Schnee auf ein nasses und beregnetes Erdreich fällt / bedeutets eine geringe Erndte.

Fället er aber auf ein hartes und gefrorenes Erdreich / so hoffet man eine reiche Getreid-Erndte.

schmelzet / und von der Erden verschlungen wird / solches deutet auf ein gut Jahr.

Wann aber die Saat im Winter bey harter Kälte unbedeckt bleibt / so kan sie dieselbe ohne Schaden schwerlich dauern.

Ein gar zu harter Winter ist denen Reben und anderen zarten Gewächsen gefährlich / verzehret aber und verderbet das Geschmeiß / dessen Same im gar gelinden Winter erhalten / und denen Bäumen im Früh-Jahr gefährlich und schädlich wird.

Wann